

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Anleitung für Reisende durch Baden, Württemberg, Baiern in der sämtlichen Schweiz, Tyrol, Salzburg in Rheinbaiern und dem Elsass

Anleitung für Reisende von den Quellen des Rheins bis Mainz. Oder
Vollständiges Reisebuch - durch Vorarlberg, am Bodensee, durch die
Großherzogthümer Baden und Hessen ...

Schreiber, Alois Wilhelm

[S.l.], 1828

VII. Die Ueberrheinische Pfalz

[urn:nbn:de:bsz:31-120819](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-120819)

VII. Die Heberrheinische Pfalz.

Rheinbayern — Rheinbessen. *)

Wir verlassen von Mannheim aus das rechte Ufer des Rheins, und eilen auf das jenseitige Ufer, in ein Land, das die Natur mit allen ihren Gaben so reichlich ausgestattet und zu dem Garten Deutschlands geschaffen hat. Hier gedeihen in Fülle alle Früchte der milderen Zone, von allen steht oben an der köstliche Weinstock. Fruchtbare Ebenen wechseln mit anmuthigen Hügeln und hohen Bergen; und überall bieten sich bedeutsame Denkmale der Vorzeit, der Römischen, wie des Mittelalters dar.

1. Route von Mannheim nach Mainz über Worms und Oppenheim.

Dieser Weg, der nächste von Mannheim nach Mainz, ist bey weitem nicht so angenehm, als der andere, der die Bergstraße hinab über Darmstadt und Frankfurt nach Mainz führt; indessen bietet auch er mehrere höchst bemerkenswerthe Punkte dar. Ueber die Schiffbrücke bey Mannheim gelangt man zuerst in die Rheinschanze, eine Art von Brückenkopf, angelegt in neuerer Zeit; man tritt damit in das Bayerische Gebiet. In einer guten Stunde erreicht man D g g e r s h e i m,

*) Wir machen hier aufmerksam auf folgende Ansichten: Das Haardtgebirge und die Gegend von Worms und Nierstein. In 9 Ansichten nach der Natur gez. u. rad. v Prof. K o u r. Mit einem kurzen Text. 3 fl. oder 1 Thlr. 21 gr. Color. 10 fl. 48 kr. oder 6 Thlr. 18 gr. Das einzelne Blatt schwarz 20 kr. oder 5 gr. Color. 1 fl. 20 kr. oder 20 gr. Heidelberg, bey J. Engelmann.

ein Städtchen mit 1000 Einwohnern. Hier durchkreuzen sich die Landstraßen, die nach Frankenthal und Worms, nach Türkheim und nach Speyer in drey verschiedenen Richtungen hinziehen. Schon im 8. Jahrhundert kommt der Ort in Lorscher Urkunden unter dem Namen *Aggersheim* vor, und wird 1323 in einer andern Urkunde eine Stadt genannt. Im dreyßigjährigen Kriege litt der Ort sehr. Bekannt ist die Kapitulation, welche der allein in der Stadt gebliebene Ruhhirt (die sämtlichen Einwohner hatten die Flucht ergriffen) mit den sie belagernden Spaniern 1625 abschloß. In dem spätern Orleans'schen Successionskriege ward sie aber, wie die meisten Städte der Pfalz, von den Franzosen gänzlich zerstört. Merkwürdigkeiten: das Rathhaus. Die neue katholische Kirche, nebst der früher gebauten (1733) marianischen Kapelle, nach dem Muster der Kapelle zu Loretto. Das 1720 erbaute Lustschlößchen der Kurfürstin Elisabeth Augusta, ihr Sommeraufenthalt, ward in den Revolutionskriegen zerstört. Gasthaus: zur Krone.

Eine starke Stunde von Oppenheim liegt Frankenthal, mit fast 5000 Bewohnern, jetzt der Sitz eines Bezirksgerichts, eines Landcommissariats, eines Friedensgerichtes, eines Progymnasium u. s. w. Sie ist regelmäßig gebaut, und gewährt ein freundliches Aussehen, enthält 5 Kirchen und mehrere ansehnliche Gebäude, unter denen wir auf die ehemalige Porzellanfabrik, jetzt in ein Arbeitshaus umgewandelt, das den Besuch des Reisenden verdient, aufmerksam machen. Frankenthal kommt schon im 5. Jahrhundert, wenn gleich als ein noch nicht bedeutender Ort vor. Sein Emporkommen aber verdankt es hauptsächlich den ihrer Religion halber aus Frankreich und den Niederlanden Vertriebenen, die hier eine Zufluchtsstätte fanden und die Industrie ihres Mutterlandes hierher verpflanzten, in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Kurfürst Johann Casimir erhob Frankenthal zur Stadt, Friedrich II um 1608 zu einer bedeutenden Festung. In dem dreyßigjährigen Kriege mehrmals belagert und eingenommen, ward sie 1688 im Orleans'schen Successionskriege von den Franzosen

unter Anführung des Dauphin gänzlich zerstört. Erst später hob sich die Stadt wieder aus der Asche empor. Durch einen von Karl Theodor 1777 angelegten Kanal ist Frankenthal mit dem Rhein verbunden, in einer Strecke Wegs von 2 Stunden. Er hat 3 Schleusen und kann Schiffe mit 2000 Zentner in den Rhein führen. Vernachlässigt von den Franzosen, ist er in neueren Zeiten von Bayern wieder hergestellt worden. Gasthöfe: 1. Lamm. 2. Rother Löwen. 3. Einhorn. 4. Stadt Mannheim. 6. Weißer Löwen.

Bei Lambsheim, $1\frac{1}{2}$ St. von Frankenthal, auf dem Weg nach Grünstadt, fand man Ueberreste alter Waffen, aus einem harten, gut polirten schwarzen Steine gearbeitet. — Auf der nahe gelegenen Haide hatte Kurfürst Karl Ludwig sein Lager, als er gegen die Lothringer zog. Jetzt ist daselbst ein Dorf entstanden, welches zu Ehren des verst. Königs, Magdorf genannt wurde. Es besteht bereits aus 60 Häusern, worunter ein Rathhaus, und hat eine Bevölkerung von 330 Seelen. Die urbar gemachten Haidefelder sind mit Weizen, Gerste, Korn, Hafer, Kartoffeln und Welschkorn bepflanzt, auch ein Theil mit Hopfen angelegt. Die neu angelegte Chaussee von Oggersheim nach Dürkheim zieht durch dieses Dorf.

Das Städtchen Lambsheim war ehemals befestigt. Noch hat es Gräben und einen Wall, auf welchem aber jetzt Weinberge und andere Pflanzungen angelegt sind.

Von Frankenthal sind es $1\frac{1}{2}$ St. bis an die Gränze von Rheinbayern, und man betritt nun das Großherzogthum Hessen und sogleich auch die Stadt Worms, die erste Gränzstation von Rheinbessen. Hier ist überall klassischer Boden, sowohl in Hinsicht unserer alten Heldenpoesie, als unserer Geschichte. Worms ist eine der ältesten und in der früheren Deutschen Geschichte berühmtesten Städte. Die Römer hatten hier eine Niederlassung, und es war der Sitz oder oft längere Aufenthalt der frühern Fränkischen Könige, selbst Karls des Großen und der spätern Karolinger. Nach Attila's Verheerungen erstand Worms früher wieder aus seinen Trümmern, als die übrigen

Städte, und erhielt früh schon einen Gaugrafen und eine königliche Pfalz. Im J. 613 wohnte in dieser Burg die berühmte Brunehild, Siegberts Wittwe, und unter Karl dem Großen wurden hier viele Reichstage und Mayversammlungen gehalten. In der mittlern und neuern Geschichte Deutschlands spielt Worms gleichfalls eine große Rolle, theils durch die vielen Reichstage, welche die Kaiser in den wichtigsten Reichs-Angelegenheiten hier hielten, und wovon die merkwürdigsten die beyden, von 1495, welcher Deutschland gesetzliche Formen gab, und von 1521, auf welchem Luther erschien, sind; theils durch die innere Wichtigkeit, die es durch seinen Gewerbleiß, durch seinen Handelsverkehr, durch seine große Bevölkerung, die sich noch am Ende des 30jährigen Kriegs auf 30.000 Seelen belief, erlangt hatte, theils durch den großen Antheil, den es als Glied des Rheinischen Städtebundes an den bedeutendsten Fehden zwischen den benachbarten Fürsten nahm. Von dieser Bedeutenheit ist Worms in den letzten zwey Jahrhunderten durch mancherley Ursachen, besonders aber durch die vielen Kriege zwischen Deutschland und Frankreich, durch die gänzliche Zerstörung der Franzosen im J. 1689, und die darauf erfolgte Zerstreuung seiner Einwohner, so tief herabgekommen, daß es jetzt nur noch eine Bevölkerung von ohngefähr 6300 Einw. zählt, und nur noch Reste seiner alten Größe und Blüthe aufzuzeigen hat. Der Hauptnahrungsweig der Stadt ist jetzt der Feld- und Weinbau; kaum finden sich hier einige Fabriken. Auch der Handel beschränkt sich eigentlich nur auf die Erzeugnisse des umliegenden Landes, welche hauptsächlich in Del, Wein und Getreid jeder Art bestehen, (die vornehmsten bey Worms wachsenden Weine sind Liebfrauenmilch, Katterlocher und Luginsländer). Besondere Versammlungsorte zum Vergnügen sind in der Nähe von Worms ein angenehmes Waldchen, und in der Entfernung einer kleinen Stunde Herrnsheim, seitdem der Herzog von Dalberg daselbst sein Schloß wieder hergestellt, und den großen, angenehmen Englischen Garten neu hat anlegen lassen, worin der Spaziergang jedem

Fremden gestattet wird, und in dessen Nähe der wohleingerichtete, bequeme und reinliche Gasthof zur Krone den Fremden eine angenehme Unterkunft darbietet. Sonst gewähren noch bey Worms der untere, mittlere und obere Busch, nahe am Ufer des Rheins, freundliche Spaziergänge.

Merkwürdigkeiten von Worms: 1. Die festen und soliden Stadtmauern und Thürme an der Rheinseite. 2. Der Dom, gegründet gegen das Ende des 10. Jahrhunderts. Er hatte zwey Chöre, gegen Osten und Westen, über jedem Chor eine Kuppel, und neben zwey Thürme. Es ist ein Bau, welcher der Zeit troht. Die Thürme sind ganz von Stein bis an den Kopf. Das westliche Chor zeigt die Formen des 12. Jahrhunderts und den Uebergang in den Deutschen Styl. Merkwürdig ist die mittlere große Fensterrose in diesem Chor, als Andeutung der prachtvollen Fensterrosen, welche das folgende Jahrhundert in der Kirchenbaukunst einführte. Die Constructionen des Doms haben im Ganzen altrömische Festigkeit und Zweckmäßigkeit. Die Kuppel über dem östlichen Chor hat 137 Fuß Höhe, das Gewölbe ist von Tuffstein. Außerhalb umgibt sie ein Säulengang. An der Südseite ist ein reiches Portal im Styl des 14. Jahrhunderts. 3. St. Martin ist eine kleine, aber vollkommen erhaltene, Kirche im Styl des 11. und 12. Jahrhunderts. Die Hauptthüre hat sehr reiche und schöne Verzierungen. Uebrigens hat diese Kirche im Innern und Außern den Charakter der Einfachheit und Solidität, wie ihn alle diese Gebäude vor dem 13. Jahrhundert an sich tragen, deren Byzantinisch-Römischer Ursprung unverkennbar ist. 4. St. Paul, eine kleine Kirche, von der nur der vordere Theil und das Chor erhalten ist. Für die Geschichte der Kunst ist sie merkwürdig, weil an ihr der Uebergang des Byzantinisch-Römischen in den Deutschen Styl sich ausspricht. — Ueber dem Eingang ist hier die Kuppel, als Andeutung des später eingeführten Gebrauchs, den Eingang durch Thürme zu bezeichnen. Die Kapitälcr des Portals sind von großer Eleganz und Leichtigkeit. Ganz verschieden von den frühern Byzantinischen zeigen sie den Uebergang ins Deut-

sche. 5. Unserer lieben Frauenkirche, vor der Stadt, in dem Styl des 13. und 14. Jahrhunderts. Das Merkwürdigste scheint uns die Thüre. Im Felde des Giebelbogens ist die sterbende Maria, umgeben und beweint von ihren Freunden. Ueber diesem Felde sitzt sie neben Christus, welcher ihr eine Krone aufsetzt. In den Bogen der Seite sind rechts die klugen, links die thörichten Jungfrauen abgebildet. In der Lutherischen Kirche sehen Fremde gewöhnlich das Freskogemälde von Seefah, welches Luther vor der Reichsversammlung darstellt; da die Kirche erst nach dem Brande von 1689 neu erbaut und 1725 eingeweiht worden ist, so ergibt sich von selbst, daß in diesem Gemälde keine Porträts der vorgestellten Personen seyn können, auch der Platz mag wohl nicht genau derselbe seyn, wo Luther hier vor Kaiser und Reich stand. — Einige Römische Alterthümer finden sich im Hofe des Gemeindehauses eingemauert.

In der Nähe von Worms, bey dem Dorfe Pfiffelingeheim, steht noch die Ulme, unter welcher Luther, auf der Reise nach Worms, geruht haben soll. In dieser Stadt ist auch der Dichter Göß geboren, dessen anmuthige Lieder und Sinngedichte Ramler herausgegeben. Von öffentlichen Anstalten befindet sich in Worms nur ein wohleingerichtetes Gymnasium.

Will man von Worms aus den Abstecher nach dem Donnersberg machen, so nimmt man den Weg über Pfeddersheim, Monsheim, Wachenheim durch das Zeller Thal über Kirchheim-Bolanden. Ein anderer Weg über Marnheim ist zwar näher, aber nicht so anziehend. (s. unten.)

Gasthöfe sind: Der Schwan, worin die Post; 2. Der schwarze Adler; 3. der Römer; 4. das weiße Roß; 5. der Pfau.

Die bey Worms in dem Rhein liegende Aue, Rosengarten genannt, ist in den romantischen Sagen der Vorzeit berühmt; denn hier erlegte Sigurd oder Siegfried, der Held des Nibelungen-Liedes, den Drachen, der auch Lindwurm heißt. Siegfrieds Grab wurde lange Zeit hindurch in Worms gezeigt.

Gleich unter Worms liegt die Rhein-Insel Spanwördt, und weiter abwärts die Maulbeer-Insel, bey welcher die Pfimm sich einmündet. Hierauf folgt das Dorf Nordheim auf dem rechten, und der Flecken Rhein-Dürkheim auf dem linken Rheinufer.

Nun erreicht man Guntersblum, einen angenehmen und wohlhabenden Flecken, mit einem Schlosse und schönen Garten. Hier hatten die Grafen von Leiningen-Guntersblum, die sich davon benannten, ihren Aufenthalt. Guntersblum zählt jezt über 1500 Einw. Auf der Ebene unfern dieses Orts wurde Konrad II, Herzog des Rheinischen Frankens, im J. 1024 zum Kaiser gewählt. Die Völkerstämme von beynah ganz Deutschland waren damals zusammengekommen.

Dienheim, eine Stunde von Guntersblum, bekant wegen seines vortrefflichen Weins, der nächst dem Niersteiner und Oppenheimer am meisten geschätzt wird. Es ist hier ein gutes Gasthaus, daher man auch gewöhnlich hier Mittag macht. Dienheim ist sehr alt. Karl der Große schenkte es 790 der Abtey Fulda. Es mag etwa 700 Einw. zählen.

Eine Viertelstunde von Dienheim ist Oppenheim (2200 Einw.) auf einer Anhöhe, mit schöner Aussicht. Aus einem Dorfe unter den Karolingern erwuchs dieser Ort im 13. Jahrhundert zur Reichsstadt, die dem Rheinischen Bund betrat. Oppenheim, sonst hart am Rhein gelegen, war eine bedeutende Veste; sie litt sehr im 30jährigen Kriege, und ward, wie Worms, 1689 gänzlich zerstört. Jezt bietet es dem Reisenden nichts dar, als eine der herrlichsten alten Kirchen, der heil. Katharina geweiht. Sie ist durch den edlen Kirchenstyl, in dem sie erbaut ist, ausgezeichnet; ihre Erbauung fällt in das 13. Jahrhundert. Älter als diese, doch weniger merkwürdig, ist die (ehemals) Lutherische, vormals die alte Pfarrkirche zu St. Sebastian, aus der Zeit der Karolinger; auch sind die Ruinen der ehemals berühmten Veste Landskron merkwürdig. Interessant ist auch die Stelle, wo Gustav Adolph, nach der Volksfage, auf einem Scheuerthore über den Rhein gesetzt. Nach der Geschichte fuhr er in einem Nachen hinüber und die

Schwedensäule am rechten Ufer bezeichnet den Platz, wo er sich einschiffte. — Das Spital soll früher ein Templerhof gewesen seyn. Gasthöfe: Zur Kanne; zum wilden Mann.

Eine halbe Stunde von Oppenheim liegt das freundliche Nierstein, mit 1500 Einw., bekannt durch seinen trefflichen Wein. Der Ort gehört unter die ältesten der Gegend, und hatte in frühern Zeiten einen königlichen Palast. Unter den dortigen Gasthäusern ist das am Rhein gelegene das beste. Unweit des Thors, auf der Straße nach Mainz, ist eine Schwefelquelle, welche ein Holländer fassen ließ, und dabey einen Altar des Iovollo und der Göttin Sirona aufstellte, der bey Aufgrabung der Quelle mit mehrern andern Römischen Alterthümern gefunden wurde. — Unterhalb Nierstein liegt Bordenheim und Laubenheim, beyde Orte gleichfalls durch ihren vorzüglichen Wein bekannt.

Von Laubenheim aus führt die Straße längs dem Rhein durch das an den Ufern dieses Stroms sich hinziehende Dorf Weissenau nach Mainz. Weissenau ist ein belebter Ausflug der Mainzer; in den Revolutionskriegen hat der Ort, der unter dem Bereich der Festungswerke liegt, mehrmals sehr gelitten. Im Ganzen beträgt die Strecke von Oppenheim bis Mainz 4 Stunden oder eine Post; die ganze Entfernung von Mannheim aber fast 4 Posten.

2. Route von Mannheim nach Speyer, Germersheim, Landau. Das Anweiler Thal. Dahn.

Ueber die Rheinschanze gelangt man zuerst nach Mundenheim mit fast 1000 Einw. Eine halbe Stunde weiter erreicht man Rheingenheim mit 900 Einw., von wo man nach $\frac{3}{4}$ St. auf die schöne Rheinstraße kommt, an deren Anfang die Rebhütte (ein Bauernhof mit einer Mühle) liegt. Hier fließt ein Arm der Speyerbach vorbei. 2. St. von der Rebhütte, in einer tiefen Krümmung, hinter einem großen Altwasser, liegt der uralte Ort Altariya, jetzt

Altrip, mit fast 400 Einw., meistens Fischern. Hier stand eines der 50 Kastele, welche die Römer unter Drusus gegen die Deutschen längs des Rheins erbaut hatten. Im Jahr 1380 war noch das Mauerwerk über dem Wasser sichtbar, jetzt erblickt man nur noch einige Ueberbleibsel, wenn der Rhein sehr niedrig ist. Nur in der trocknen Jahreszeit kann man bequem dahin gelangen, da die Gegend sehr sumpsig ist. Man nimmt den Weg von Mundenheim über Zettwischhof und das sogenannte Bachhäusel. Den Rückweg von Altrip nimmt man wieder über das Bachhäusel, wo sich die Straße theilt, und die zur Linken nach dem $1\frac{1}{4}$ St. entfernten Dorfe Neuhofen, mit 900 Einw., führt. Von hier gelangt man über die Dörfer Waldsee (mit fast 1100 Einw., $\frac{3}{4}$ St. von Neuhofen) und Otterstadt ($\frac{1}{2}$ St. von da, mit 870 Einw.) nach Speyer. Der Umweg über Altrip beträgt nur $1\frac{1}{2}$ St.

Speyer (Spira, Augusta-Nemetum), 4. St. von Mannheim, an der Speyerbach, ist der Sitz des Regierungspräsidenten und aller oberen Administrations-Behörden des Bayrischen Rheinkreises, eines protestantischen Consistoriums, eines Bischofs mit einem Domkapitel, eines Lyceums und eines Gymnasiums. Speyer gehörte unter die ältesten freyen Reichsstädte, so wie es überhaupt eine der ältesten Städte am Rhein ist. Schon Cäsar residirte bey seinem Aufenthalt in Germania Prima, öfters den Winter über in Speyer, erbaute daselbst einen Pallast, und umgab die Stadt mit einer Mauer. Auch zählt sie Tacitus, im dritten Jahrhundert, unter die starken und mächtigen Städte am Rhein. Später wurde Speyer durch die Einfälle der Alemannen mehrmals zerstört, von den Kaisern Constantin und Julian aber wieder aufgebaut und erweitert. Nach den verheerenden Zügen der Hunnen und Vandalen finden wir das Bisthum Speyer bereits unter den Fränkischen Kaisern. Wo der Tempel des Merkurs gestanden, erbaute Dagobert das Kloster St. German. Die Könige aus diesem Geschlecht, so wie die Karolinger, die Sächsischen und Rheinfränkischen Kaiser, hatten

beständig ihre Palläste in Speyer und residirten abwechselnd daselbst und Kaiser Otto I hielt hier 938 das erste Turnier. Conrad der Salier sah Speyer als die Residenz seines Reichs an, welche er erweiterte und verschönerte. Unter den Gebäuden, die man ihm verdankt, sind vorzüglich zu bemerken: die Kirche St. Johannes auf dem Weidenberg und der Dom. Den letztern bestimmte Conrad II für sich und seine Nachfolger zum Begräbniß. Nach seinem Tode setzte sein Sohn Heinrich III den Bau fleißig fort, als aber auch dieser 1056 starb, war es des letztern Sohn, Heinrich IV, vorbehalten, dies prächtige Werk altdeutscher Baukunst 1097 zu vollenden. Die Gruft, welche unter dem ganzen Hintertheil des Doms hinzieht, und noch sehenswerth ist, ist die Ruhestätte von 9 Kaisern: Conrad II, Heinrich III, IV, V, Conrad III, Philipp von Schwaben, Rudolph von Habsburg, Adolph von Nassau, und Albrecht von Oestreich. Die Franzosen steckten ihn 1689 in Brand und wühlten selbst die Kaiser-Gräber auf, um Schätze zu finden. Der letzte Fürstbischof von Bruchsal und Speyer, ließ diese Kirche wieder herstellen, allein im Französischen Revolutionskriege 1794 wurde das Innere von neuem verwüstet. Seit 1819 unter Bayrischer Regierung hat man an der Wiederherstellung gearbeitet, jetzt ist der Dom seiner ursprünglichen Bestimmung wieder gegeben und die bischöfliche Cathedrale geworden. — Von der ganzen um den Dom laufenden Gallerie hat man eine schöne Aussicht nach Heidelberg, Mannheim, das Haardt-Gebirge u. s. w.

Speyer war über 200 Jahre der Sitz des Reichskammergerichts, welches (nach der Verheerung durch die Horden Ludwigs XIV am 31. May 1689) nach Wehlar verlegt wurde. Die Stadt lag damals 10 Jahre lang im Schutt. Von 1125 bis 1422 hielt sie 11 Belagerungen aus. — Sie hatte im 14. Jahrhundert 27000 Einw. Jetzt zählt sie mit einigen nahen Höfen 8000 Einw. Seit der Vereinigung mit Bayern ist für die Verschönerung der Stadt und ihrer Umgebungen sehr viel gethan worden.

Von den Ruinen, deren Speyer so viele aufzeigen könnte,

sind nur noch zwey bemerkenswerthe vorhanden: Der *Nit-
scher*, wo die Reichstage gehalten wurden, und die *Münze*.
Bey dem Bau der Kaserne und des Schulhauses 1821 wurden
mehrere Römische Münzen gefunden. Diese, so wie die an
andern Orten des Rheinkreises gefundenen Antiquitäten wer-
den in dem Regierungsgebäude aufbewahrt. Nahe bey der
Stadt, am Ufer des Speyerbachs, befinden sich auch die
Trümmer eines Tempelgebäudes.

Gasthöfe: 1. Der Engel; die Post; 3. der Adler.
Man hat wöchentlich mehrmals Reisegelegenheiten nach
Mannheim, Heidelberg und Worms.

Auf dem Wege von Speyer nach Germersheim (3 1/2 St.)
ist der nächste Ort *Berghausen*, ein Dorf mit 660 Einw.,
einer Gartenanlage mit guter Wirthschaft, der gewöhnliche
Belustigungsort der Speyrer. Nach 3/4 St. erreicht man *Hei-
ligenstein* (726 E.), wo ein guter Wein wächst. Wahr-
scheinlich war hier eine Römische Begräbnißstätte. Im Früh-
jahr 1821 fand man auf dem Wege nach dem Dorfe *Meckers-
heim*, mehrere steinerne Sarkophage, deren 3 nach Speyer
gebracht wurden. Von Heiligenstein gelangt man in 1 1/2
St. nach dem Dorfe *Lingenfeld* (1900 E.). Zwischen
beyden Dörtern führt der Weg nahe an dem *Nothen Hamm*
vorbey, einer gefährlichen Stelle, besonders bey Nachtzeit. —
Von hier erreicht man in 3/4 St. *Germersheim*, nachdem
man die Queich passiert hat, welche sich hier in mehrere Arme
theilt, wovon der obere durch Germersheim fließt. Wahr-
scheinlich stand hier ein Römisches Kastell, *Vicus Julius* ge-
nannt, später eine alte Burg, welche Kaiser Conrad II im
12. Jahrhundert erbaut haben soll. Rudolph von Habsburg
legte, neben der Burg, im J. 1276 die jetzige Stadt an, und
begabte sie mit allen Freyheiten der Reichsstadt Speyer. Die-
ser ruhmvolle Kaiser starb hier im Juli 1281. Von der
Burg, wie von dem Schloß, welches Kurfürst Friedrich II
anlegte, sieht man noch wenige Spuren. Jetzt zählt die Stadt
2000 Einw. und ist leicht befestigt, sie ist der Sitz eines Land-
kommissariats und eines Friedensgerichts. Germersheim hat

eine Goldwäscherey, Ackerbau, Fischfang, auch etwas Schiffahrt. Eine Hauptstraße zieht hier durch nach dem Elfaß und der Schweiz. Gasthäuser: 1) zum Elephant; 2) die Post.

Sehenswerth sind die am Altrhein, bey Sondernheim, $\frac{1}{2}$ St. von Germersheim, an der Straße nach Landau, im Jahr 1819 errichteten Rheinbauten. Sie schützen die Felder mehrerer Dörfer vor Ueberschwemmungen, und legten mehrere Stunden lang gutes Land trocken.

Die Gegend von Germersheim nach Landau und der Haardt gehört ohne Zweifel zu den reizendsten der Rheinlande, und ganz eigentlich gilt von dem Saume des Haardtgebirges, was im Allgemeinen von der Pfalz gesagt wurde. Zuerst erreicht man das schöne und große Dorf Weilheim (2100 E.); $\frac{3}{4}$ St. weiter Knittersheim (650 E.); nach $\frac{1}{4}$ St. Stattersheim (fast 1000 E.) und kommt dann in $\frac{3}{4}$ St. nach dem bedeutenden Dorf Offenbach (1800 E.); $\frac{1}{2}$ St. von diesem Ort liegt Merlenheim (über 500 E.), eine kleine Strecke vom Wege links ab, und $\frac{1}{2}$ St. weiter Queichheim (750 E.), von wo man nur noch $\frac{1}{4}$ St. nach Landau hat. Eine Linie von Verschanzungen, welche die Befestigung von Germersheim mit der Hauptfestung Landau in Verbindung setzen, zieht sich längs der eben beschriebenen Route hin, welche bald innerhalb, bald außerhalb der Verschanzungen hinläuft.

Landau, Poststation. 24 St. von Straßburg, 20 von Mainz, 10 von Mannheim. Die Fläche der Stadt und ihres Bannes enthält ohngefähr 3700 Morgen, wovon die Stadt selbst mit ihren Gebäuden außer den Festungswerken 634 begreift. Sie liegt in einer sehr angenehmen und fruchtbaren Gegend zwischen zwey Hügeln, nicht weit vom Wasgauer Gebirg und vom Eingang eines Thales, welches sich über Annweiler bis in die Gegend von Birmasens und Zwenbrücken erstreckt. Ein starker Bach, die Queich, welche in dem eben erwähnten Thal, bey Hauenstein, sechs Stunden oberhalb der Stadt, entspringt, fließt durch die Stadt und ergießt sich dann 4 St. unterhalb bey Germersheim in den Rhein.

Der Name Landau — d. h. Landes-Aue — deutet schon auf ihre Lage. Andere leiten den Namen der Stadt von ihrem Erbauer oder früheren Besitzer, Lando, einem Alemannischen Namen ab. Dann wäre Landau so viel als die Aue des Lando. Die Stadt verdankt ihren Ursprung dem Kaiser Rudolph von Habsburg. Im J. 1274 geschieht von ihr, als einer Stadt, die erste Meldung in den Geschichtsbüchern. Für ihre frühere Existenz spricht indessen auch eine Urkunde vom J. 1268. Die Stadt stand anfänglich unter der Botmäßigkeit der Grafen von Leiningen, welche in der Zeit sehr ansehnliche Herrschaften im Speyergau und Elsaß im Besitz hatten (s. Alt-Leiningen). Ein Graf Emich von Leiningen stiftete die noch wirklich stehende schöne und große Stadtkirche, im J. 1276, als eine Klosterkirche, die hundert Jahre nachher in eine Collegiatkirche verwandelt wurde. Nach dem Tode dieses Grafen und seines Sohns fielen seine Lehen dem Reich anheim und so ward Landau eine Reichsstadt. Die neue Stadt erlangte bald durch Kaiser Rudolph und seinen Nachfolger Albert viele städtische Freyheiten, so daß man sie im Anfang des 14. Jahrhunderts schon unter die kaiserl. freyen Städte zählte. Sie hatte aber das Unglück, nach Kaiser Albrecht I Tod, von seinem Nachfolger, Ludwig dem Bayern, verpfändet zu werden, welche Pfandschaft später an das Hochstift Speyer überging, und bey demselben bis ins J. 1309 verblieb; da Kaiser Maximilian I von dem Bischof Georg von Speyer, einem Pfalzgrafen am Rhein, die Auslösung des Pfandschillings bewirkte, und sie den Elsaßischen Reichsstädten und der Landvogtey Hagenau einverleiben ließ. Bey der durch Luther begonnenen Reformation waren der Rath und die Bürgerschaft zu Landau von den ersten auf dem linken Rheinufer, die solche begünstigten; schon im J. 1522 ward in ihren Mauern der sogenannte Landauer Bund unter dem Rheinischen Adel geschlossen, an dessen Spitze Franz von Sickingen stand, und der den Bemühungen der Reformatoren geheime Unterstützung gewährte. Es muß die Gegend damals sehr bevölkert gewesen seyn, da nach den Angaben der Chroni-

fen in einem Umkreise von 4 Stunden um Landau herum 350 Flecken, Dörfer und Weiler lagen. Während des 30jährigen Kriegs erlitt Landau großes Ungemach, indem es siebenmal von 1622 — 1643 abwechselnd von den Mannsfeldischen Schaa- ren, von den Spaniern, Schweden, Kaiserlichen und Fran- zosen erobert ward. Die Franzosen hielten den Ort noch 3 Jahre nach dem Westphälischen Frieden besetzt. Durch diesen Frieden ward mit dem Oestreichischen Elsaß auch die Landvog- tey über die vereinigten 10 Reichsstädte, ihrer Unmittelbar- keit unbeschadet, abgetreten, und die Ehr- und Vergröße- rungssucht Ludwigs XIV fand darin Veranlassung genug, seine Landeshoheit im Osten seines Reichs bis nach Landau auszudehnen. Nach dem Nimweger Frieden, worin wegen der 10 Reichsstädte nichts weiter ausgemacht ward, nahm die Krone Frankreich im J. 1680 von der Stadt förmlich Besitz und ward darin durch den Ryswiker Frieden 1697 bestätigt, jedoch so, daß die städtische Verwaltungsform blieb, und dem Rath, in den nun auch katholische Glieder aufgenommen wurden, ein königlicher Prätor vorgesetzt wurde. Auch durch den Rastadter Frieden 1714 blieb diese Verfassung, die nur durch die Französische Revolution erschüttert wurde. Schon früher 1680 hatte der berühmte Vauban auf Befehl seines Kö- nigs angefangen, die Stadt, die blos mit Ringmauern, Thür- men und Gräben umgeben war, nach seinem neuen System regelmäßig zu befestigen; und bey diesem Anlaß ließ derselbe einen noch bestehenden Kanal aus der Queich bey Alberswei- ler (2 St. oberhalb der Stadt) ableiten, um Steine und an- dere Materialien zum Festungsbau herbeizuschaffen. Der Bau ist ein Meisterstück Vaubans. Es hat das Ganze die Form ei- nes Achtecks, acht sehr regelmäßige Bastionen, eben so viele Raquelins; die Gräben werden durch die Queich mit Wasser gefüllt. — Im J. 1686 ward die Stadt durch eine Feuers- brunst beynabe ganz in Asche gelegt; aber auch in regelmäßig durchschnittenen Straßen wieder schöner aufbauet. — Im Spanischen Erbfolgekriege wurde Landau durch den Markgra- fen Ludwig von Baden wieder genommen. Ein Jahr hernach,

im Spätjahr 1703, fiel die Festung nach der Schlacht an der Speyerbach wieder in Französische Hände. Aber im folgenden Jahr 1704, nach der Schlacht bey Höchstädt an der Donau, erhielt sie durch eine dritte Belagerung, welche Markgraf Ludwig ebenfalls leitete, wieder ihre Deutsche Freyheit und Unmittelbarkeit, und genoß derselben bis 1713, da der Franz. Marschall Villars die dritte Belagerung mit Erfolg unternahm, worauf der Friede zu Rastadt im J. 1714 die Stadt und Festung wieder an Frankreich zurückbrachte. Unter den weiteren Schicksalen der Stadt erwähnen wir noch der Belagerung im J. 1793, neun Monate lang durch die Preußen, und des viertägigen Bombardements, und der dreymonatlichen Blokade 1814 durch die Russen, welche der Pariser Frieden vom 30. May desselben Jahrs aufhob, und wodurch die Stadt und Festung Landau mit einer gewissen Umgebung ferner bey Frankreich blieb. In der zweyten Pariser Convention vom 20. Nov. 1815 aber ward bestimmt, daß dieser wichtige Platz mit dem linken Ufer der Lauter (sogenannt Wies-Lauter, die aus dem Wies-Lauterbrunnen bey Merzalben, im Kanton Waldsichbach, über Dahn nach Weissenburg strömt) wieder an Deutschland fallen sollte. Der Münchner Vertrag von 1816 brachte Landau an Bayern, jedoch mit der ausdrücklichen Bestimmung einer Deutschen Bundesfestung. Landau wurde nun der Sitz eines Bezirksgerichts, eines Landcommissärs, eines Polizeycommissärs, eines Postamts, eines Bezirkskassirers, Rentmeisters, eines neu errichteten Progymnasiums u. s. w., so daß die Stadt sich seitdem wieder zu heben beginnt, und ihr Wohlstand im Steigen begriffen ist. Die Zahl der Häuser innerhalb der Stadt beläuft sich auf 650; die der Feuerstellen aber auf 1300 und die Seelenzahl auf fast 5600. Landau hat beträchtliche Frucht- und Wochenmärkte, welche von den Bewohnern von 150 Dörfern besucht werden können. — Von öffentlichen Gebäuden verdient bemerkt zu werden: 1. Die große Stadt- und ehemalige Stiftskirche, mit einem schönen Thurme, auf dessen Gallerie man die Aussicht auf die ganze umliegende Gegend von allen Seiten hat. 2. Das ehe-

malige Augustinerkloster und die daran stoßende Kirche. 3. Das Gemeindehaus. 4. Das Bezirksgerichtshaus. 5. Vier Kasernen, darunter eine für die Kavallerie; auch ein sehr schönes Militär- und Civilhospital. — Seit mehreren Jahren hat Landau sehr bedeutende Essigsiedereyen. Unter den Einwohnern hat sich, einer hundertjährigen fremden Herrschaft ungeachtet, manches von Altdeutscher Sitte, Zucht und Ernst der Väter erhalten. — **Gasthäuser:** 1. Das goldene Schaf; 2. der Pfug. — Wer von Landau nach Straßburg reisen will, findet häufig Gelegenheit dazu mit Retourchaisen; man zahlt gewöhnlich 14 bis 16 Franken bis Straßburg. Die Straße führt über **Bergzabern**, eine alte, vormals Zwenbrück'sche, in frühern Kriegen oftmals verherrete Stadt am Fuße des Wasgau-Gebirges mit 2605 Einw., nach Weisenburg, wo man über die Lauter und die in der neueren Kriegsgeschichte so berühmt gewordenen Weisenburger Linien in den Elsaß eintritt.

Eine andere Fahrstraße führt über Annweiler, nach **Pirmasenz** (18 ½ St.) und **Zwenbrücken**, in Allem 13 ½ St. S. unten das Nähere. Eine dritte Straße zieht sich nördlich nach Neustadt (s. unten S. 176).

Abstecher nach Annweiler, dem Annweiler Thal und Dahn.

Zwey Stunden von Landau liegt, von der Queich durchströmt, das romantische **Annweiler Thal**, weniger bekannt, als es zu seyn verdient, weniger beschrieben und darum auch weniger besucht, so sehr es auch durch seine Naturschönheiten den Besuch des Reisenden verdient. Der Weg von Landau nach Annweiler zieht über Sibeldingen, an Gottramstein vorbei, nach **Albersweiler**, ¾ St. von Annweiler, ein großes Dorf von 2034 Einw. Es liegt am Eingange dieses Thals, das seinen Namen von dem Städtchen **Annler**, (**Annwiltre**, **Annwil**, **Anninwilir**, in alten Urkunden) erhalten hat, welches mit dem Dorfe **Sarnsfall** 2527 Einw. zählt. Schon im J. 1219 verlieh Kaiser

Friedrich II dem Ort die Rechte einer freyen Reichsstadt gleich Speyer. Guter Gasthof: zum Trifels.

Die Lage der Stadt in einem freundlichen Wiesenthal, das durch hohe mit Wäldern bedeckte Berge eingeschlossen wird, von deren Spitzen hie und da die Trümmer einzelner Schlösser hervorragen, ist sehr angenehm. Was aber dieselbe insbesondere auszeichnet, sind die, überall aus dem Waldgebirge hervortretenden, auf das sonderbarste geformten, zum Theil gewaltigen Felsmassen. Wohin das Auge sich wendet, glaubt man Trümmer von Ritterburgen, oder Städten zc. zu erblicken, und näher betrachtet, sind es nur Felsenmassen, welche die Natur auf die täuschendste Weise als Ruinen gestaltete und in den verschiedenartigsten Formen bildete. Besonders gilt dieß von dem Fußwege, der von Annweiler aus nach Dahn führt und von der Umgegend des letztern Orts.

Nabe bey Annweiler steht die uralte Veste Trifels. Auf einem, im Ganzen bequemen, nach der Anordnung des k. B. Forstmeisters Hrn. Cramer angelegten Waldwege, der an manchen lichten Stellen die schönsten Ansichten der Gegend gewährt, gelangt der Wanderer in etwa einer Stunde zum Schlosse Trifels, deren Reste auf dem Felsengipfel des Sonnenbergs ruhen.

Man kommt, an einem tiefen, in Felsen gehauenen, mit einem hohem Thurme bedeckten Brunnen vorbei, durch einen gewölbten Gang in das Innere der alten Burg. Der von Quadersteinen aufgeführte Thurm derselben, drey Stockwerke hoch, stand durch mehrere Bogen, wovon einer noch ganz erhalten ist, mit jenem Brunnenthurm in Verbindung. In den Thurmrainen befinden sich noch einige, ziemlich erhaltene Gemächer, steinerne Treppen, die zu einer Kapelle führen, wo im 12. und 13. Jahrhundert die Reichsinsignien aufbewahrt wurden, und gegen Westen unterirdische Behältnisse, wahrscheinlich zu Gefängnissen bestimmt. — Der Trifels läuft südlich spitzig aus, wo ihn eine, nicht sehr weite Oeffnung, von einem wunderbar gestalteten, hohen Felsen trennt. Auf dieser Seite hat man die Ansicht des Annweiler Thals mit sei-

nen grotesken Steinmassen; dann gegen Osten hin den Blick auf den Rhein und die jenseitige Bergkette.

Die Trümmer der ehemaligen Veste: *Anebos*, auf einer zweyten Spitze des Sonnenbergs ruhend, und nur durch ein kleines Thal vom eigentlichen Trifels geschieden, sind ein Chaos von Felsenstücken, unter denen eine höhere Felsplatte. Vormalis war diese Burg auf drey Seiten mit einer Mauer von Quadersteinen umgeben, auf der vierten mit einem in Felsen gehauenen Graben. Ein Geschlecht, das den Namen der Burg führte, bewohnte sie einst; später fiel sie dem Trifels zu.

Auf einer dritten, auch zum Trifels gehörenden Felspitze liegt die dritte Burgruine, vormalis wahrscheinlich die *Scharfenburg*, jetzt die *Münze* benannt, zu der man nur mit Beschwerden gelangt. Dort befindet sich noch ein tiefer Brunnen, und ein wohlerhaltener, viereckter etwa 150 Fuß hoher Thurm. Ueberall ist der Boden umher mit Steinen und Gestrüpp bedeckt. Im 12. und 15. Jahrhundert kommt ein, nach dieser Burg benanntes Geschlecht in der Geschichte vor. Späterhin ward auch die Veste mit dem eigentlichen Trifels verbunden; doch scheint erwiesen, daß, so lange noch die erwähnten beyden Schlöffer den, nach ihnen benannten Geschlechtern angehörten, sie dem Trifels bereits untergeordnet waren. Die Aussicht von diesem Standpunkte ist reicher und mannichfaltiger, als auf dem Trifels selbst. Vorzüglich zieht ein Felskoloß, der *Affelstein*, das Auge an, und in weiter Ferne erblickt man ein merkwürdiges Monument (vielleicht Celtischen Ursprungs) auf dem *Engelsberge*, wo auf zwey gewaltigen Steinen ein anderes quer darüber gelegtes Felsenstück ruhet.

Der Name *Trifels* rührt wahrscheinlich daher, daß die mittlere Hauptburg und die beyden Nebenburgen auf drey Felspitzen eines nur durch kleine Thäler getrennten Berges standen. Wahrscheinlich ist, daß Trifels im Jahr 1028 von Kaiser Konrad II, aus dem Geschlechte der Salier, erbaut worden. Es diente dieses Schloß im Mittelalter bald als Ge-

fängniß, bald als Reichsveste, oder auch als Bewahrungsort der Reichskleinodien. Hier schmachtete in Gefangenschaft Adalbert Erzbischof von Mainz, auf Befehl Heinrichs V im Jahr 1113, hier, wenn auch nur kurze Zeit, der berühmte Richard Löwenherz, den Kaiser Heinrich VI, an welchen Richard von Herzog Leopold von Oestreich ausgeliefert worden, hierher bringen ließ 1139; dort soll er „in ein unterirdisches Gefängniß gesetzt seyn, aus welchem noch kein Gefangener entlassen war.“ Noch zeigt man den Reisenden die Stelle des Gefängnisses. Im J. 1125 brachte Heinrich V die Reichskleinodien hierher in Verwahrung.

Von ihren Erbauern, den Saliern, kam die Reichsveste an die Hohenstaufen, und von diesen an das Haus Habsburg. Im J. 1330 verpfändete sie K. Ludwig IV dem Pfalzgrafen Ruprecht, und bey der Pfälzischen Ländertheilung 1444 fiel sie an das Haus Zweybrücken. Zerstört ward sie im Bauernkriege 1523, bald darauf wieder hergestellt, wie noch die am Eingange des Hauptthurms über dem Portal stehende Jahrzahl 1524 andeutet. Dagegen traf im J. 1602 ein Blitzstrahl den Trifels, und ein starker dadurch veranlaßter Brand zerstörte einen großen Theil der Gebäude des Schlosses. Auch im 30jährigen Kriege litt dasselbe durch die Schweden 1631, und als 1635 eine pestartige Krankheit die Bewohner vertrieb, lag das Schloß öde und verlassen. Die marmornen Platten der Burgkapelle, Säulen u. a. wurden 1660 in die Annweiler Kirche gebracht. Von der früheren Größe des Schlosses zeugen seine Trümmer. Im J. 1194 fand Kaiser Heinrich VI dort Raum genug für sich und 24 Fürsten, Grafen und Edle; von seiner vormaligen Festigkeit zeugen noch einige Thürme von Quadersteinen. Aber von seiner ehemaligen Pracht, von dem Marmorsaale, den Säulen u. s. w. ist keine Spur mehr zu finden. — Die beste Ansicht vom Trifels gewinnt man auf dem Wege, der über Mansbach und Geinswinkel ins Gebirge führt.

Die anderthalb Stunden vom Trifels entlegene Madenburg (Magdenburg), ober dem Dorfe Eschbach, daher auch

das Eschbacher Schloß genannt, verdient vor Allem den Besuch des Reisenden. Der unter Anleitung eines kundigen Führers zu nehmende Fußweg führt übers Gebirg, häufig durch Waldung, gewährt aber, an lichten Stellen, hie und da Blicke in die Fels- und Waldparthien der Vogesen, und späterhin auf die Ruine der Madenburg. Diese Ruine deckt die bedeutende, nach drey Seiten scharf abhängige Höhe eines Vorsprungs des Rodenbergs, der mit den Felsen des Trifels zusammenhängt. Die Entstehung und erste Geschichte des Schloßes liegt im Dunkeln. Zerstückt in dem Bauernkriege, kam sie durch Kauf (1530) an den Bischof von Speyer, der sie wieder herstellte. Aber in dem Orleans'schen Successionskriege ward sie (1680) gänzlich zerstört, und ist nun Privateigenthum geworden. Die im Ganzen, ungeachtet der damaligen Zerstörungswuth der Franzosen, noch wohl erhaltenen Mauern und Thürme, bezeichnen die Größe, so wie die Reste von Treppen, Terrassen, Gebäuden, Verzierungen etc. die frühere äußere und innere Pracht des stattlichen Gebäudes. Die Höhe des Gebirgsvorsprungs und dessen scharfe Abflächung nach drey Seiten, bieten dem Reisenden von allen Punkten die mannichfaltigste Aussicht dar. Auf der Terrasse des Schloßes überblickt er die ganze Gegend von Straßburg an bis nach Mainz herab; vor ihm ausgebreitet liegt die reiche, mit Städten und Dörfern besäete, vom Rhein durchströmte, fruchtbare Ebene, die von der Kette des Schwarzwaldgebirgs, den Bergen des Odenwalds, unter denen der Melibocus hervorragt, und den Höhen des Taunus begränzt wird. So ausgedehnt und großartig diese Aussicht ist, so anmuthig und lieblich ist die von der Rückseite des Schloßes, in die Wiesenthäler der Vogesen, besonders in das Thal von Gossersweiler. Ueber grünenden Auen, in denen einzelne Höfe und Gebäude zerstreut liegen, erheben sich malerische Felsgruppen, die an das Waldgebirg sich anschließen. Werden den Fußweg übers Gebirg nach der Madenburg scheut, wähle zum Fahren oder Gehen den bequemen, etwas weitern Thal-

weg bis zum Dorfe Eschbach, von wo aus dann der etwas steile Weg bis zur Höhe des Schlosses erstiegen werden muß.

Von Annweiler aus geht ein Fahrweg fünf Stunden weit durch Rintal, Wilgarts wiesen und dem einsamen, ungefähr auf der Hälfte des Wegs liegenden, sehr guten Wirthshause Kaltenbach (berühmt wegen seiner trefflichen Forellen) vorüber nach Dahn. Der Weg ist nicht immer bequem, aber die herrlichen Umgebungen, die mannichfache Abwechslung zwischen lieblichen Auen und wilden Felsmassen, entschädigen hinreichend den Freund der Natur. Ein kürzerer aber beschwerlicherer Weg für Fußgänger, zieht sich über Hauenstein, den Winterberg und Erweiler in 4 Stunden; herrliche Blicke in die nahe und fernere Umgegend und auf die grotesk gestalteten Felsen machen diesen Weg noch anziehender. Ein dritter Fußweg führt über Schwannheim, gleichfalls in 4 St. und in gleichen Umgebungen nach Dahn. Dieser Ort gehörte sonst zum Bisthum Speyer und zählt jetzt 1347 Einw., meist Katholiken. Gasthof: Zum Ritter St. Georg.

Am Eingange des Orts, nach Nordosten hin, ragt ein schroffer, hoher Fels empor; der Mägdesprung. Der Sage nach, entkam durch einen kühnen und glücklichen Sprung hier eine Jungfrau den Nachstellungen ihres Verfolgers; nach einer andern Volksage, bewies eine Angeklagte durch diesen Sprung ihre Unschuld dem heimlichen Gerichte, das hier und zwar auf der Stelle gehalten ward, wo noch jetzt ein Kreuz sichtbar ist. — Weit mehr indessen als dieser Mägdesprung verdient den Besuch des Reisenden der Schützenberg am entgegengesetzten Ende der Stadt, eine Höhe, zu deren Gipfel man in einer guten Viertelstunde ohne Mühe gelangt. Unfern der oben stehenden Kapelle stellt sich dem Auge eine Gegend dar, die ohne Uebertreibung einzig in ihrer Art genannt werden kann, und die sich gegen Abend kurz vor Sonnenuntergang am vortheilhaftesten darstellt. Die Lauter durchfließt das mit dem lebhaftesten Grün bekleidete Wiesenthal; die Schlösser Alt- und Neudahn blicken von waldigen

Höhen herab, und rings herum glauben wir fast auf jedem Berge in den wundersam gestalteten Felsmassen die Trümmer von Schlössern, Burgen u. dgl. zu erkennen. In dem Umkreis von 2—3 Stunden liegen auf hohen Bergspitzen die Trümmer der alten Schlösser: Rothweiler (Wägeleburg) ~~Bussenberg~~, ~~Barbelstein~~, ~~Gindelborn~~. Die erstere, der Französischen Gränze sehr nahe, ist mühsam zu ersteigen, aber die Aussicht von oben sehr lohnend, nach Osten auf die Berge des Odenwaldes, nach Süden auf den Elsaß, Straßburg, bis auf die Schweizergebirge. Wir empfehlen dieselbe rüstigen Fußgängern.

Nabe am Wege, der von Dahn nach dem Winterberge und Hauenstein führt, liegen die Trümmer der Burg Altdahn, in deren Hallen ein Echo jedes Geräusch donnerartig wiederhohlen soll. Wer den Fußpfad nach Dahn über Hauenstein wählt, thut wohl, diese Ruinen zu besuchen.

3. Route von Landau nach Neustadt an der Haardt, Dürkheim, Grünstadt, Göllheim. Der Donnersberg. Winnweiler.

Hier bieten sich drey Wege dar. Der eine zieht am Fuße der Kastanienberge hin, und gewährt eine herrliche Umsicht bis gegen den Rhein. Eine Menge schöner Dörfer, von üppigen Fruchtfeldern umgeben, ergöhen das Auge und die anmuthigen Hügel bringen eine Menge guten Wein hervor. — Man erreicht zuerst Ruffdorf (1300 E.), sodann Sainfeld (857 E.), und $\frac{1}{4}$ St. weiter Weiber (767 E.), von wo man gleichfalls in $\frac{1}{4}$ St. nach dem schönen Dorf Rodt gelangt. Hier befinden sich die Ruinen der alten Nieburg; auch gute Steinbrüche sind in der Nähe. Der hier wachsende Traminerwein ist vortrefflich. Eine kleine Stunde von Rodt liegt St. Martin, und dabey das noch bewohnte alte Schloß Kropsberg. 1281 kaufte Speyer die Hälfte dieser Burg von einem Ritter von Lichtenstein für 200 Pfund Heller; später ward sie Eigenthum der Herren von Dalberg. Diese

+ Druppeler + Lindelkronen

Burg hat eine sehr schöne Lage, und ist wegen ihrer Bauart und alterthümlichen innern Einrichtung merkwürdig, indem man hier unterirdische Gänge, Gewölbe, Wohnzimmer im alten Geschmack noch findet. — In einer Strecke von einer Stunde liegen nun die Dörfer Alsterweiler, Unter-, Mittel- und Ober-Sambach, mit reichem, gutem Weinwachs. Nahe dabey, auf einer Vorhöhe, erscheint die Ruine der Kastanienburg mit herrlicher Aussicht in die reizende Ebene des Rheins. Diese Burg, erbaut von Heinrich IV, ward (1525) im Bauernkriege erobert, bey welcher Gelegenheit 100 Fuder Wein in den Kellern der Burg innerhalb 14 Tagen geleert wurden. Von Sambach gelangt man in $\frac{1}{2}$ Stunde nach Neustadt.

Der zweyte Weg führt in 1 St. von Landau nach Edesheim, mit 2050 Einw. und zwey ehemaligen Herrschaftsgebäuden. Dieses Dorf wurde, da der Verdacht auf den Einwohnern ruhte, auf Französische Soldaten geschossen zu haben, im Anfang des Revolutionskriegs von den Franzosen abgebrannt, bald aber wieder aufgebaut. In der Nähe wird jährlich ein großer Markt gehalten. Gasthaus: zur Blume.

In $\frac{1}{2}$ St. erreicht man nun die Stadt Edenkoben mit 4800 Einw. Von dem Nonnenkloster Silsbruck, welches im 13. Jahrhundert gestiftet wurde und die niedere Gerichtsbarkeit über Edenkoben hatte, sind Thurm und Kirche noch vorhanden. Edenkoben hat wöchentlich bedeutende Fruchtmärkte, und in der Nähe befinden sich Eisenhämmer. Die Gemarkung dieses bedeutenden Orts ist vortrefflich und sehr ausgedehnt. Auch ist in der Nähe ein Gesundbrunnen (Kurbrunnen). Gasthaus: das Schaf.

$\frac{3}{4}$ St. von Edenkoben liegt Maykam (mit Alsterweiler 2379 E.) und eine kleine $\frac{1}{2}$ St. davon Diefesfeld (1301 E.). Von hier erreicht man in 1 St. Neustadt.

Den dritten Weg bildet die Heerstraße, welche von Landau über Edesheim, nahe an den Dörfern Kirrweiler und Winzingen vorbey, durch die Ebene nach Neustadt (4 St.) zieht.

Neustadt *) (5700 E.), Sitz des Landcommissariats u. s. w., einer Poststation, 5 St. von Speyer, 8 von Kaiserslautern, liegt am Fuße des Haardtgebirgs und wird von einem Arm des Speyerbachs durchschnitten. Seine Lage wetteifert mit den geviersten der Pfalz an Anmuth und Reiz. Ein Italiener, Abt Bertola, erklärte sie, nebst der von Deidesheim, für eine der malerischsten, die er sah. Die Stadt ist alt, und verdankt ihren Ursprung der Burg Winzingen, die früher hier stand, und mit der westlich hinter Neustadt auf einem hohen Berge gelegenen Wolfsburg, ihr zum Schutze diente.

Sehenswerthe Merkwürdigkeiten sind: 1. Die Hauptkirche, im 10. Jahrhundert erbaut, und von Kaiser Ruprecht zur Stiftskirche erhoben und erweitert. Administrator Casimir vollendete Thürme und Dach. Die 99 Centner schwere Glocke nahmen die Franzosen im Anfang des Revolutionskrieges. In den Vorhallen, Paradies genannt, sind die wohlerhaltenen Frescogemälde merkwürdig. Auch befinden sich in dieser Kirche die Grabmäler von Rudolph II, gest. 4. Oct. 1353, Ruprecht I gest. 16. Febr. 1390, Ruprecht III und einigen Pfalzgräfinnen. 2. Das Casimirian, von Administrator Casimir aus einem Nonnenkloster, die weiße Klaus genannt, in eine gelehrte Anstalt verwandelt. Dieses Gymnasium ist jetzt in ein Progynasium verwandelt, und es besteht daselbst nur noch eine Stadtschule. 3. Die treffliche chemische Fabrik des Herrn Schuster.

Die schönsten Punkte der Umgebung, wo man die herrlichste Ansicht hat, sind: 1. Das Schießhaus auf dem Viehberg vor der Vorstadt, Egypten genannt; 2. die Waldmannsburg in der Nähe von Hambach; 3. die Steinbrüche des Winterbergs, wo sich das Grab des Preussischen Generals Pfau befindet. Er focht (1794) unter Möllendorf und dem Herzog von Sachsen-Teschen, und blieb nach einer sehr tapfern Ver-

*) Vgl. das oben S. 153 angeführte Werk und daselbst: Ansicht 1. Neustadt. 2. Haardtischlöschchen und Dorf Haardt. 3. Schloß bey Wachenheim. 4. Haardtgebirge bey Dürkheim. 5. Kloster Limburg. 6. Schloß Hartenburg. 7. Neu Veiningen.

theidigung des sogenannten Schänzels bey Landau. Feldmarschall Wurmser ließ ihm ein Monument verfertigen, welches aber nachher nicht abgeholt wurde. 4. Das Schlößchen des Hrn. Schusters, mit einem Garten, auf der Haardt (einem auf einem Bergrücken malerisch gelegenen Dorfe). Man hat von hier die reichste Umsicht nach allen Seiten, besonders nach der Gegend von Heidelberg; die Bogen der dortigen Schloßterrasse erscheinen dem Auge ganz deutlich. 5. Der Bergstein. 6. Das Hambacher Schloß. 7. Der Kalmüel, die höchste Bergspitze des Haardtgebirgs, wo die Franzosen einen Telegraphen anlegen wollten, und einen 80 Schuh hohen Bau ausführten, um mit Mainz und Landau zu correspondiren. 8. Das Wolfsberger Schloß, seit dem 30jährigen Krieg zerstört. Ein unterirdischer Gang führt von ihm, durch das Thal unter der Speyerbach, auf den gegenüberliegenden Königsberg, wo sich Römische Ruinen befinden. Von diesem Schlosse leben viele Sagen im Munde des Volks. 9. Das Haardter Schloß, ehemalige Sommer-Residenz der Pfalzgrafen. In den Ruinen der dazu gehörigen Kapelle sind noch Glasgemälde zu sehen, und noch existirt ein verdeckter Weg von Neustadt auf dieses Schloß durch den Siegelberg. Spuren einer Römerstraße findet man auf dem Nollen; sie führt von da durch den Hambacher und Neustadter Wald.

Gute Gasthäuser sind: 1. Der Löwe. 2. Die Post. — Reisegelegenheiten sind: 1. Wöchentlich eine Kutsche nach Landau und Worms. 2. Eben so eine Kutsche nach Mannheim. Preis 1 fl.

In Neustadt treffen die Straßen zusammen, die von Worms, von Mannheim und von Speyer aus in das Westrich ziehen, über Kaiserslautern nach Landstuhl, Homburg und Zweibrücken. Wohl lobnt es sich der Mühe, diese Straße eine Strecke, den Speyerbach aufwärts, durch das romantische Thal zu verfolgen. Hinter dem Wolfsberg zieht ein Thälchen nach Lindenbergh, wo der heilige Ciriacus eine Kapelle hat, zu welcher ehedem häufig gewallfahrtet wurde. — $\frac{1}{2}$ St. von Taschenbuch f. Rheintr. II.

der Ruine Wolfsberg erreicht man einen schönen Kupferhammer und $\frac{1}{4}$ St. weiter das Dorf Grevenhäusen (400 E.). Sehr gutes Gasthaus: der Schwan. — Ganz in der Nähe von Grevenhäusen liegt St. Lambrecht (D. 1400 E.) mit einem Kupferhammer. Aus ihrem Vaterlande vertriebene Hugenotten legten es an; früher stand ein Nonnenkloster da. Jetzt wird es von Tuchmachern, Nachkömmlingen jener Ausgewanderten, bewohnt. Die dasige Kirche ist in rein Gothischem Styl gebaut. Vor der Revolution war St. Lambrecht Eigenthum der Universität Heidelberg. — Eine kleine Viertelstunde ober St. Lambrecht vereinigen sich die beyden Arme der Speyerbach. Rechts auf der Heerstraße erreicht man bald Neidenfels (209 E.), mit einem Schloßchen und den Ruinen der Burgen Neidenfels und Lichtenstein. Links, in einem wilden Bergthale, das der rechte Arm der Speyerbach durchströmt, liegt das Dörfchen Frankeneck, mit zwey Papiermühlen und den Ruinen der Bergschlößer Ervenstein, Breitenstein und Spangenberg.

Die Gegend von Neustadt nach Dürkheim (3 St.), längs des Gebirges, gehört gleichfalls zu den reizendsten und gesegnetsten der paradiesischen Pfalz. Man gelangt auf der Landstraße in einer halben St. nach Musbach (D. 2000 E.). Links reiht sich am Fuße der Haardt sehr malerisch das Dorf Haardt hin (1150 E.). Einen herrlichen Genuß gewährt der Weg über diesen Ort; die schönste Landschaft geht vor unsern Augen auf, bey jedem Schritt erblickt man neue Schönheiten und das Auge schweift auf unübersehbaren fruchtbaren Ebenen. — Von der Haardt führt der Weg über Simmeldingen und Loblach (zusammen fast 1700 E.) nach Musbach. $\frac{3}{4}$ St. davon liegt mitten in Weinbergen der Flecken Deidesheim (2344 E.), mit den Ruinen einer ehemaligen Bergfeste. Gasthaus: Zum Schwanen.

Eine halbe Stunde erreicht man das schöne Dorf Forst (810 E.). Hier, so wie in Deidesheim, wird der beste Wein des ganzen Haardtgebirges gezogen. Ebenfalls eine halbe St. weiter liegt Wachenheim, ein Städtchen mit 2750

Einw., ausgezeichnet durch seinen Weinwachs. Die alte Burg, die jetzt in Ruinen liegt, soll von den Fränkischen Königen herrühren. Herzog Ludwig der Schwarze von Zweibrücken belagerte und eroberte 1471 den Ort und ließ die Bese schleifen. Später, im 30jährigen und besonders im Orleanschen Successionskriege ward Burg und Stadt nach und nach gänzlich zerstört; und nur langsam hat sich seitdem die Stadt aus der Asche wieder emvorgehoben. Sehenswerth ist die sogenannte Bruder-Ludwigskapelle mit mehreren Grabmälern.

Eine halbe St. von Wachenheim erreichen wir Dürkheim, eine Stadt mit 4419 Einw., einer lateinischen Vorbereitungsschule und einer Poststation, am Eingang eines romantischen Thals und am Bach Isenach, welcher bey Frankenthal in den Kanal fließt, und den Worms- und Speyergau theilte. Eine schöne, von der jetzigen Regierung erbauete, Kunststraße führt, von Oggersheim hier durch, nach Kaiserslautern, und verbindet die Rheinstraße mit der Kaiserstraße. In der Ebene liegt die Saline Philippshall. Sonst ist der Ort auch durch seinen Weinbau bekannt. Vor der Revolution war Dürkheim die Residenz der jüngern Linie der Grafen von Leiningen-Dachsburg. Gottfried theilte 1317 mit seinem ältern Bruder Friedrich IV und ward Stifter der Hartenburger Linie. — Das schöne moderne Schloß dieser Familie wurde in den Revolutionskriegen im Jahr 1794 in Asche verwandelt, die Ruine und die Gärten aber bürgerliches Eigenthum. Bekannt ist jetzt Dürkheim durch den Wurstmarkt, der jährlich auf Michaelis gehalten und viel besucht wird aus den Umgebungen von mehr als zehn Stunden. Gasthöfe: Die Post; Ochsen; bey Sauerbeck, wo auch von der Altane aus eine schöne Aussicht in die Umgegend ist.

Nabe bey Dürkheim auf dem Gebirge stehen die Trümmer der Abtey Limburg. Sie wurde von Kaiser Konrad II und seiner Gemahlin Gisela im J. 1030 erbaut, und zwar auf der Stelle, wo vorher ihre Burg gestanden, und ihr Sohn Konrad durch einen unglücklichen Sturz das Leben verloren

hatte. Später wurden die Mönche des Klosters in eine langwierige Fehde mit den Grafen von Leiningen verwickelt, welche auf ihrem Grund und Boden das Schloß Hartenburg aufführten, bis sie endlich im J. 1504 Graf Emich VIII mit seinen Reissigen, zu welchen sich auch Dürkheimer Bauern schlugen, überfiel, und die prachtvolle Kirche, worin sich 20 Hochaltäre befanden, nebst allen übrigen Gebäuden rein ausplündern und in Brand stecken ließ. Zwar wurden die Gebäude zum Theil wieder hergestellt, aber im Orleans'schen Kriege neuerdings zerstört. Man weiß 31 Aebte, die diesem Kloster vorgestanden. In der letzten Zeit fand sich unter den Trümmern noch der Grabstein mit lateinischer Inschrift, welchen Kaiser Konrad II seinem Sobne gesetzt. Von der Höhe dieser Ruine genießt man der schönsten Aussicht, gegen Osten auf die reizenden Fluren, durch welche sich der königliche Rhein windet, gegen Westen aber in die schauerliche Wildniß, südlich sieht man das Dörfchen Seebach, welches guten rothen Wein erzielt. An die nahe liegende alte Hartenburg hatte der Fürst ein Schloßchen mit schönen Umgebungen, worin er zahmes Wild ꝛc. hielt, erbaut, welches der Revolutionskrieg verwüstete. — Steigt man an der andern Seite der Stadt den Berg hinan, so gelangt man an die Ringmauer, auch Heidenmauer genannt. Dies ist ein Kreis von aufgethürmten Steinen, von ohngefähr einer halben Stunde im Umfange. Nach Urkunden hatte der Sonnenkönig Attila, als er sein Heer durch diese Gegend führte, auf diesem Platz sein Lager errichtet. Vielleicht war es früher ein wohlverwahrtes Lager der Römer, welches Attila benutzte. Auch glaubt man, daß der dabey befindliche sogenannte Teufelsstein ein Opferplatz dieser Völker war.

Unter den weiten Umgebungen Dürkheims verdient besonders das romantische Thal, welches nach Frankenstein und Diemerstein führt, einer Erwähnung. Es öffnet sich dasselbe bey den Ruinen von Limburg. Bald erreicht man Hartenburg, am Fuße der gleichnamigen Burg. Die liebliche und freundliche Landschaft ist nun verschwunden, und

in eine wilde Gebirgsgegend umgewandelt. Zwischen waldigen Höhen erreicht man den Eisenhammer und die Mühlen, dann das anmuthige Jägerthal, sonst mit einem schönen Schloßchen geziert. Von hier hat man noch $\frac{1}{2}$ St. auf den Drachenfels, wohin man hier auch leicht einen Führer findet, der den Reisenden durch das Stüterthal bis zum Fuße des Bergs geleitet, wo ein Förster wohnt, der die Gefälligkeit hat, dem Fremden den Weg zu bezeichnen. Dieser Berg war, wenn jemals Druiden zur Zeit der Gallischen Ansiedlung in diesem Lande waren, unstreitig ihr Sitz, und der Ort ihrer Opfer, die man von hier aus im größten Theile des Landes sah. Es tritt der Fels aus einem der höchsten Berge hervor und bildet eine Terrasse, unter welcher sich eine Aus- höhlung, wie ein Brückenbogen befindet, wo man auf der einen Seite das anmuthige Gemälde des Rheinthals, auf der andern die ganz verschiedene Darstellung des Ueberblicks waldiger Gebirge sieht. In den Legenden des Landmanns spielt derselbe die bedeutende Rolle des Ortes, wo der gehörnte Siegfried die geraubten Töchter des Landes aus der Gewalt des Drachen befreite. Im Thale liegen Ruinen mit den seltsamen Legenden- Namen: „Murr' mir nicht viel; Schau dich nicht um.“ Ebenso hat ein Theil des Waldes dieser Gegend den Namen: „Kehr' dich an nichts.“

Von dem Drachenfels begibt man sich über die Heerstraße nach der Isenach. An dem Wasserbehälter für die Salinen vorbei, zieht ein schöner Fußpfad, im Schatten junger Buchen, in einer halben Stunde nach der Försterwohnung, wo der Reisende eine freundliche Aufnahme, und alle nöthigen Erfrischungen findet. In einer kleinen Stunde hat man das Gebirg überstiegen und erreicht Frankenstein, wo sich das Neustadter und Dürkheimer Thal vereinigen. Man logirt sehr gut im Hirsch und erhält leicht einen Führer auf die alte Burg. Diese Gegend, mit dem engen Waldthal, den anmuthigen Wiesen am hellen Bergstrom und der alten Ruine der Ritter von Frankenstein, ist wildromantisch und wahrhaft Ossianisch. Die Burg Frankenstein wurde im 11. oder 12.

Jahrhundert zur Sicherung des aus Lothringen an den Rhein führenden Passes erbaut, und die Ritter waren Dienstmannen der Grafen von Leiningen. Sie ist kühn auf den steilen Fels erbaut. Zu Frankenstein ist eine Post mit Gastwirthschaft. Ganz in der Nähe des Orts liegt das Dorf **D i e m e r s t e i n** mit der schönen Ruine des alten Bergschlosses gleichen Namens. Wer im Wagen reist, muß denselben vom Jägerthal aus, auf der Landstraße nach Frankenstein schicken, Reitpferde kann man bey sich behalten. Den Weg nach Dürkheim zurück, nimmt man über die sogenannte Steig.

Von **D ü r k h e i m** nach **G r ü n s t a d t** sind drittehalb St. Unfern den Salinen liegt der kleine Ort **P e s f i n g e n**, mit einer katholischen Kirche, von dem man in $\frac{1}{4}$ St. **U n g s t e i n** erreicht; zusammen mit 1128 Einw. Hier sowohl wie in dem nahen, am Gebirge unter Obstbäumen versteckten **K a l l s t a d t** (990 E.), wächst ein vorzüglicher Wein; besonders geschätzt ist der rothe Wein von Kallstadt. Von Kallstadt aus ersteigt man den Peterskopf, den höchsten Gipfel des Haardtgebirges, nach dem Donnersberg. Hier hat man die herrlichste Aussicht auf die reizenden Fluren der Pfalz und auf den Rhein, der wie ein silbernes Band durchs Grüne der Fluren spielt, gegen Westen in die Wildniß, tief hinab auf das Kloster Limburg, auf den waldigen Drachenfels, den Mäzenberg mit seinen Hütten zc., unter welchen sich der Donnersberg majestätisch erhebt. Der Peterskopf ist, wie die ganze Gebirgskette, meistens mit Wald bewachsen, nur der Gipfel ist kahl, und zeigt die Spuren einer Wohnung, vielleicht eines Eremitensitzes. Aus den dort gefundenen Steinen will man auf einen ehemaligen Vulkan schließen. Von Kallstadt erreicht man in einer kleinen halben Stunde **H e r x h e i m**, ein amphitheatralisch gelegenes Dorf, mit 530 Einw. und mehreren Landsitzen. Der Ort hat beträchtliche Weinberge, welche einen vorzüglichen Rieslingwein hervorbringen. Einen der malerischsten Ausblicke hat man, beynabe 20 St. im Umkreise, auf die herrlichste Gegend, aus dem ehemaligen Domstifts Garten. Eine halbe St. von Herxheim liegt **K i r c h h e i m** an

der Eck (1027 E.), ein blühendes Dorf mit gut gebauten Häusern. Von hier aus gelangt man, im Schatten einer Nußbaumallee, in $\frac{1}{2}$ St. nach Grünstadt. Ein zweyter Weg, welcher gleichfalls sehr schöne Punkte darbietet und dem über Hergheim nicht nachsteht, zieht, von Dürkheim aus, höher am Gebirge über die Dörfer Leistadt (806), Weissenheim am Berg (761 E.), Bobenheim (387 E.), Klein-Karlbach (603 E.) und Sausenheim (599 Einw.), nach Grünstadt.

Grünstadt (3233 E.), am Fuße der Fortsetzung des Saardtgebirges gelegen, ist ein heiteres Landstädtchen, von einem Obsthaine umgeben. Es ist der Hauptort des Cantons und hat ein Progymnasium. Grünstadt war vor der Revolution die Residenz der Grafen von Leiningen-Westerburg, in deren ehemaligem Schloß sich nun eine blühende Steingutfabrik befindet. Die Baumwolldruckerey des Hrn. Trautwein, von bedeutendem Umfang, hat durch die neuesten Zeitumstände sehr gelitten. Sowohl Leinen- als Baumwollenzuge wurden hier sehr dauerhaft und geschmackvoll gedruckt. In dem nahen Klein-Karlbach ist eine sehenswerthe Baumwollenspinnerey desselben Herrn Trautwein; sie kann täglich 600 Stränge, jeder über 1200 Ellen enthaltend, liefern. Grünstadt ist der Geburtsort des berühmten Malers Holbein; auch Seefah ist da geboren, so wie der talentvolle Maler J. Schlesinger. — Gasthöfe: 1. Der Schwan; 2. der Berg; 3. der Engel.

Interessante Umgebungen Grünstadts: $\frac{1}{2}$ St. von da liegt auf einer kegelförmigen Vorhöhe Neu-Leiningen, ein Städtchen mit 833 Einw., von wo man einen sehr weiten Anblick auf einen großen Theil des Worms- und Speyergaues und jenseits des Rheins auf die Bergstraße, den Melibokus und tief in den Odenwald hat, wenn derselbe von der Abendsonne beleuchtet wird. Merkwürdig sind hier: Die Trümmer der alten Befestigung, so wie die der Ritterburg; eine alte Stiftskirche in Gothischem Geschmaç, mit mehreren Grabsteinen und einem herrlichen Glasgemälde. Rechts, auf der

entgegengesetzten Anhöhe, liegt Battenberg (300 E.), mit den Trümmern seiner Burg. Hier werden verschiedene Sorten Farbenerde gegraben und präparirt, welches den Haupterwerbszweig der Einwohner bildet. Die Aussicht, welche man hier genießt, ist noch freyer und größer, als die so eben beschriebene. Am Fuß des Battenbergs liegt das erwähnte Klein-Karlebach. Zwischen den beyden Anhöhen eröffnet sich das Thal von Alt-Leiningen, mit einigen Mahlmühlen, einer Schneide- und einer Papiermühle und einem sehenswerthen Drathzuge. Der Weg läuft neben einem sehr angenehmen Wiesengrunde hin. Auf einem Vorhügel erblickt man das Schloß Alt-Leiningen, eine der schönsten und interessantesten Ruinen, der uralte Stammsitz der Fürsten von Leiningen. Viele Bischöfe von Speyer waren aus diesem Geschlecht, einem der berühmtesten des Mittelalters. Ihre Burg ward 1690 von den Franzosen zerstört. — Am Fuß des Berges liegt das Dorf Alt-Leiningen (772 E.). Ein schöner Born, dessen Wasser aus 20 dicken Röhren quillt und sogleich einen Bach bildet, welcher die genannten Mühlen im Thale treibt, ist zu bemerken. Wirthshaus: Zum Ritter. — Westlich von Alt-Leiningen gelangt man $\frac{1}{2}$ St. nach der Ruine des ehemaligen Benedictinerklosters Hainingen. Es wurde von Emich II von Leiningen 1141 gestiftet und reichlich begabt. Nachdem Konrad II von Leiningen-Westerburg 1549 zur protestantischen Religion übergegangen war, hob sein Sohn, Philipp I, das Kloster 1579 auf, und verwandte die Gefälle zu einem Gymnasium, welches er im folgenden Jahr im Klostergebäude stiftete. Indeß ging diese Anstalt während des 30jährigen Kriegs unter, wurde aber nach einer Unterbrechung von 103 Jahren in Grünstadt wieder fortgesetzt, und ihr die vorigen Einkünfte und Gefälle zugewiesen, welche sich zwar in der neuesten Zeit bedeutend vermindert haben. Doch bestehet die Anstalt durch Unterstützung der Regierung fort.

Nach Söllheim (3 St.) führt von Grünstadt aus der nächste Fußweg über den Berg; zu Wagen nimmt man aber den Weg über Asselheim (728 E.), $\frac{1}{4}$ St. von Grün-

stadt. Nach einer weiteren Viertelstunde erreicht man *Mertesheim*, den letzten Weinort auf dieser Seite. Auf einer hier befindlichen Mühle wird die Steingutmasse für die Grünstadter Fabrik zubereitet. Rechts erhebt sich auf einer Anhöhe das Dorf *Quirnheim* mit einem Schloßchen. Von *Mertesheim* gelangt man nach $\frac{1}{2}$ St. nach *Ebertsheim* (458 E.), von wo aus der Weg in einer kleinen Stunde nach *Kerzenheim* führt, einem schönen Dorfe mit 929 E. und einer hübschen Kirche in modernem Styl. In der Nähe von *Kerzenheim*, bey *Lautersheim*, wird viele Pfeifenerde gegraben und verführt. Von ersterem Orte hat man noch $\frac{1}{2}$ St. nach *Göllheim*.

Eine interessante Fußreise gewährt der Abstecher von *Ebertsheim*, durch das schöne Thal, welche die *Eis* durchschlängelt, Eisenwerke, Mahl-, Schneid- und Papiermühlen in Bewegung setzt und fischreiche Teiche bildet, nach *Eisenberg* (823 E.); man sendet seinen Wagen nach *Göllheim* voraus. In der Umgebung *Eisenbergs* hat man zu verschiedenen Zeiten Römische Münzen, Urnen, Schwerter, Dolche, auch mit Harnischen umgebene Skelette gefunden, indem wahrscheinlich hier eine Römische Legion gestanden. Bereits im J. 1764 wurde hier der Grundstein eines Tempels ausgegraben und nach *Mannheim* gebracht; in neueren Zeiten haben sich mehrere Alterthumsfreunde verbunden, Nachgrabungen veranstalten zu lassen, sobald durch eine gehörige Anzahl Theilnehmer die Kosten gedeckt sind. Der evangelische Pfarrer in *Eisenberg* wird dem Reisenden gern die nöthigen Nachweisungen geben, um die Antiquitäten aufsuchen zu können. *Eisenberg* producirt eine Menge Zwetschen, welche ihrer Güte wegen einen besondern Ruf erhalten haben.

Bei dem zweiten Eisenwerke verläßt man die *Eis*, und folgt dem Fußpfade, durch ein schönes Wäldchen, die Anhöhe hinauf zu der Ruine der *Beste Stauf*, wo man eine sehr schöne Aussicht in die umliegende Gegend hat. Hinter der Burgruine liegt das Dörfchen *Stauf* mit 205 Einw., und $\frac{1}{2}$ St. weiter das ehemalige Cistercienser Frauenkloster *No-*

senthal, dessen Stifter Graf Eberhard von Eberstein war, der auch darin seine Ruhestätte fand. In die dasige Klosterkirche wurde 1298 Kaiser Adolph von Nassau, nach seinem unglücklichen Ende in der Schlacht von Göllheim, gebracht, bis Heinrich von Luxemburg 15 Jahre später ihn zugleich mit seinem Gegner Albrecht, zu Speyer in der Kaisergruft feyerlich beysetzen ließ. Ein Fürst von Nassau-Weilburg ließ in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Klosterkirche bis auf die Seitenmauern abbrechen. Der Thurm derselben ist noch wohl erhalten und seiner merkwürdigen Bauart wegen sehenswerth. Bausteine von besonderer Form scheinen die Vermuthung zu begründen, daß schon eine ältere Kirche hier gestanden hat. Noch findet man Grabsteine von Aebtissinnen aus den Geschlechtern Benningen und Löwenstein. Von dem übrigen Klostergebäude hat sich noch der untere Stock aus jenen Zeiten erhalten; der obere ist aus neuerer Zeit. Das Ganze ist nun ein Oekonomie-Gebäude. — Von Rosenthal geht der Weg über den Kerzweiler Hof, von wo aus man in $\frac{1}{2}$ St. auf die Landstraße, und in einer weitem halben St. in Göllheim ankommt. In der Nähe des Orts, rechts am Wege, erblickt man unter einer großen Linde das einfache Monument, dem Kaiser Adolph von Nassau gesetzt, der auf dieser Stelle seinen Tod fand; wie die Inschrift sagt, *) getroffen von der Lanze seines Gegners, des Kaiser Albrecht, am 2. Juli 1298. — Göllheim ist der Hauptort eines Cantons und hat 1434 Einw. Gasthof: Zum Hirsch.

Von Göllheim aus läßt sich am besten eine Wanderung auf den Donnersberg (3 St.) unternehmen; man wähle dazu die Spätfrühlings- oder Sommerszeit und fahre an einem hellen freundlichen Tage, am liebsten nach dem Mittagsmahle, da die Besteigung des Bergs um diese Tageszeit ange-

*) ANNO MILLENO TRECENTIS | BIS MINVS ANNO | IN
IVLIO MENSE. REX ADOLPHVS CADIT ENSE. | — | RENOVA-
TVM HOC MONUMENTUM | SVB LYDOVICO COMITE | GE-
NEROSISS: A NASSAV ANNO 1611.

nehmer, als am Morgen ist, und man auch den herrlichen Genuß der untergehenden Sonne hat, von Göllheim ab.

Von Göllheim kommt man in $\frac{3}{4}$ St. nach Dreisen (D. 677 E.), an der Landstraße nach Kaiserslautern, mit der alten Kirche des berühmten Frauenklosters Münster-Dreisen. Von hier gelangt man, von der Landstraße abweichend, über Weitersweiler (D. 431 E.) und Benhausen nach Dannenfels (zusammen 537 E.); letzteres liegt $1\frac{1}{2}$ St. von Dreisen und am Fuße des Donnersbergs. Dies Dörfchen hat schöne Kastanienpflanzungen; der König dieser Bäume hat 48 Fuß im Umfang und 42 Fuß Höhe. Noch wird anderes gutes Obst reichlich hier gewonnen. Bey dem dasigen Förster läßt man seinen Wagen zurück und ihn den folgenden Morgen nach Winnweiler vorausgehen, um im Gasthaus zum König von Bayern zu warten. Auch kann man sich zugleich das Mittagmahl bestellen. Nach eingenommenen Erfrischungen beginnt man sogleich, von einem Boten geführt, den Berg zu besteigen. Der Pfad ist sehr gut und nicht steil; den Wanderer erwarten mehrere Ruhpunkte, von welchen er schon die genußreichste Umsicht hat. Beynahe bis auf die Fläche des Bergs geleiten herrliche schattenreiche Eichen und Buchen. Auf der Fläche selbst erscheinen die Ueberbleibsel der großen Römer-Verschanzungen, deren Umfang, nach der Ausmessung des Hrn. Hofrath Lehne, 12315 Fuß hat. Sie scheint gegen den Einfall der Alemannen errichtet gewesen zu seyn. Ein viereckiger Raum, innerhalb dieser Wälle, führt den Namen der Heidengräber. Oft findet man hier Münzen und zerbrochene Gefäße verschiedener Art.

Um nach dem Königstuhl zu gelangen, bedarf man eines kundigen Führers, da der Weg nicht leicht zu finden ist. Man muß daher Jemand aus dem Menonitenhose nehmen. Ehedem war diese Meiercy ein Paulinerkloster, das noch im J. 1527 auf dieser Stelle stand. Eine Gothische Nische, in einem Zimmer der Meiercy, ist noch der einzige Ueberrest desselben. Der Königstuhl, auf welchem einst die Gaugerichte unter den Franken gehalten wurden, bietet eine weite Aussicht

dar. Desselich begränzen die Gebirge des Odenwaldes den Horizont, unter denen der Melibocus wie ein Riese aus der Bergreihe hervortritt. Die malerischen Burgtrümmer auf den Vorhöhen, so wie die Reste der näher gelegenen Vesten Ruprechtseck, Falkenstein, Hohensfels und Wildenstein erinnern mächtig an die Vergänglichkeit der Menschenwerke. Wie ein herrliches Gemälde liegt vor uns die Ebene, belebt von zahllosen Dörfern und Städten. Nördlich zeigen sich die Berge des weinreichen Rheingaus und des klassischen Taunus, und westlich schweift der Blick über wilde Berg- und Waldgegenden, bis in die Gegend von Trier.

Der Donnersberg ist 600 Meter (1800 Fuß) über die Rheinfläche erhaben. Man findet auf dieser Höhe eine nie versiegende Quelle, welche ehemals einen Teich bildete. Die Umgegend ist für den Mineralogen wichtig; die herrschende Felsart Porphyr und einige, vielleicht der sogenannten Trapp-Formation zugehörigen Gesteine. Auch die Flora ist sehr mannichfaltig (*Acer monspessulanum*, *Mespilus Amelanchier*, *M. Codomaster* u. s. w.), und das Gebirge reich an mancherley Erzen. Bey Imsbach waren noch vor ohngefähr 50 Jahren Silberbergwerke im Betrieb, welche sich aber plötzlich unter Wasser stellten. Auch wurde daselbst ehemals Bley und Kupfer gewonnen. Gegenwärtig beschränkt sich der ganze Bergbau auf Eisen, welches aber von vorzüglicher Güte ist.

Nachdem man auf dem *Sirtensfels* das herrliche Schauspiel des Sonnenaufgangs genossen, und das Frühstück eingenommen hat, nimmt man seinen Weg, an furchtbaren Felsenklüften vorüber, nach der Ruine des Bergschlosses *Wildenstein*, eine der ältesten des Landes. Ein in Felsen gehauener Brunnen hat an 100 Fuß Tiefe. Ganz in der Nähe war ehemals ein, jetzt verschüttetes, Silberbergwerk, die *Katharinengrube*, worüber mancherley Sagen in dem Munde des Volks leben. Ein freundlicher Bach mildert einigermaßen das Unheimliche dieser wild-öden Gegend. Es ist die Quelle der *Appel* (*Appula*), die bey *Brehenhim* in die Nahe fällt. — Von hier ist eine kleine halbe Stunde nach einem schauerlichen

Thale, die Mordkammer genannt, welcher Name mehrere Sagen veranlaßt hat. Den Namen hat das Thal von dem großen Morden, das die Lothringer an einem Theile der aufgestandenen Bauern hier verübten.

Nun erreicht man, nach $\frac{1}{4}$ St. Marienthal (D. 490 Einw.) mit einer sehenswerthen Gotthischen Kirche, wozu einst ein Frauenkloster gehörte. Sie enthält das recht gut in Sandstein gearbeitete Grabmal der Grafen von Falkenstein. Auf einem abgesonderten Sarkophag, mit der Inschrift: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solchen ist das Himmelreich.“ sind die früh verstorbenen 7 Kinder eines Grafen von Falkenstein abgebildet. Sie wurden alle nicht ein Jahr alt, und starben in den Jahren 1756 bis 63. — Von Marienthal ist es $\frac{1}{2}$ St. nach Falkenstein (D. 350 G.). Das herrliche Thal, das hier den Wanderer aufnimmt, und noch wenig bekannt ist, verdient in jeder Hinsicht den Besuch des Reisenden, indem es wohl Manchen den gepriesensten und reizendsten Thälern des Rheins vorziehen wird. Mitten inne findet man die malerischen Ruinen der Bergveste Falkenstein, zu Ende des 30jährigen Kriegs von den Franzosen zerstört. Mehrere darin gefundene interessante Papiere wurden in dem, nun abgetragenen, Winnweiler Schlosse aufbewahrt, bey Annäherung der Franzosen im J. 1793 aber fortgebracht. Die brauchbaren Bausteine an dem Mauerwerk des Schlosses wurden nach und nach von den Einwohnern des Dorfes Falkenstein zu dem Bau ihrer Häuser verwandt.

An der Seite eines klaren Forellenbachs hin, und an einer thurmhohen Felsenwand vorüber, nähert man sich nun der Alsenz. Ein steiler Pad führt zur berühmigten Räuberhöhle, zu welcher man nur durch einen Sprung gelangen kann. Sie ist 7 Fuß hoch, eben so breit, und geht etwa 50 Fuß in den Felsen hinein. Die Alsenz fließt eine halbe Stunde von Falkenstein, und hier erreicht man die Eisenschmelze des Hrn. v. Gienanth, Eigenthümer der meisten Eisenwerke der Gegend, z. B. an der Eis, bey Kaiserslautern, an der Karl-

bach. — Von der Eisenschmelze zieht der Weg, in einer Stunde, durch das schöne Thal, über das Dörschen Hochstein, nach der Cantons-Stadt Winnweiler (1197 Einw.). Dies war ehemals die Hauptstadt der Grafschaft Falkenstein, die in ältern Zeiten ihre eignen Grafen hatte, nachher aber an das Haus Lothringen und von diesem an Oestreich kam. Das Städtchen hatte ein Schloß und liegt in einer der reizendsten Gegenden. Auf dem kegelförmigen Leisbübel, um den sich ein Schneckenweg windet, steht ein Pavillon, von welchem man eine schöne Umsicht hat. — Gasthaus in Winnweiler: Zum König von Bayern.

4. Kaiserslautern. Landstuhl. Otterberg.

Nach Kaiserslautern gelangt man entweder auf der großen Landstraße, die von Dürkheim aus, Thal einwärts, über Frankenstein (s. oben) durch das Gebirg sich hinzieht, oder von Winnweiler, von dem wir zunächst gesprochen haben, über Lehnfeld, Wartenberg (von dem alten Schloß der Reichsgrafen gleichen Namens auf einer Anhöhe rechts, ist kaum jetzt noch eine Spur vorhanden), Rohrbach, Sempach, in Allem eine Strecke Wegs von 4 Stunden.

Kaiserslautern (6294 E.) zwischen anmuthigen Hügeln gelegen, ist der Hauptort des Landcommissariats und des Bezirks, und der Sitz eines Tribunals, einer Forstverwaltung, einer Obersalzfactoren, einer Normalschule, eines Progymnasiums, eines Schullehrerseminariums etc. Es befinden sich hier mehrere Tuch-, Baumwollen- und Tabaks-Fabriken, und einige Pottasch-Siedereyen, auch die Spinnerey auf der Delmühle ist sehenswerth.

Kaiserslautern ist eine sehr alte Stadt. In der Mitte des 12. Jahrhunderts erbaute der mannhafte Kaiser Friedrich Barbarossa hier ein festes Schloß, das durch seine Befestigungswerke von der Stadt getrennt war. Im Spanischen Successionskriege wurde es gesprengt und die Werke geschleift. Jetzt sind nur noch einige Keller und einige Mauertrümmer

vorhanden, welche, nebst der Mittersberger Straße, der Schloß- und Kaisersmühle, dem Knappenturm und dem Kaiserstrog, die einzigen Erinnerungspunkte der Herrlichkeit einer ehemaligen kaiserlichen Hofhaltung sind. Unterhalb liegt der Kaiserstrog, ehemals ein großer Teich, jetzt ausgetrocknet und zu Wiesen benützt. In diesen Teich setzte K. Friedrich II im J. 1230 einen Hecht, dem ein goldner Ring angelegt war, mit der (Griechischen) Inschrift: „Ich bin der erste von den Fischen, welche den 5. Oct. 1230 durch Kaiser Friedrichs II Hand in diesen Strog gesetzt worden.“ Im J. 1497 wurde dieser Hecht von Kurfürst Philipp gefangen, und auf dessen Tafel gebracht. Er war 19 Fuß lang und 350 Pfund schwer. Der damalige Bischof von Worms, Johann von Dalberg, übersetzte dem Kurfürsten die Inschrift.

Im Anfange des Revolutionskriegs (in den 1790er Jahren), befanden sich eine Zeitlang die Militär-Administrationen und große Magazine der Allirten in Kaiserslautern. Es kam dadurch viel Geld in Umlauf; die Stadt, sonst unbedeutend und kaum mit der Hälfte der Bevölkerung, wie gegenwärtig, hob sich, und der Wohlstand der Einwohner nahm bedeutend zu, wozu auch die Veräußerung der Staatsgüter, zur Zeit der Franz. Herrschaft, Vieles bestrug. Denn vordem waren $\frac{2}{3}$ der Ländereyen Eigenthum des Staats oder adelicher Familien. Auch zum Handel ist Kaiserslautern sehr gut gelegen, da die Landstraßen von Neustadt, Dürkheim und Kreuznach sich hier mit der großen schönen Straße, welche Napoleon von Mainz nach Paris anlegen ließ, vereinigen. Noch ist zu bemerken: das ehemalige Franziskanerkloster, und das so eben erst erbaute Centralgefängniß für den Rheinkreis, ein sehr schönes Gebäude, von großem Umfange.

In Kaiserslautern versammelte sich im J. 1818 die General-Synode beyder protestantischen Kirchen, um über deren Vereinigung zu berathen, welche auch im ganzen Bayerischen Rheinkreise ohne Schwierigkeit zu Stande kam. Bekannt ist Kaiserslautern noch durch mehrere Gefechte, welche im Revolutionskriege in seiner Nähe vorfielen. Am 28. Nov. 1793

begann die wichtige Schlacht zwischen der Preussischen Armee unter dem Herzoge von Braunschweig, und der Französischen unter Hoche, welche 3 Tage dauerte. Die stärksten Positionen der erstern waren Kaiserslautern und Morlautern, und ihre Linie von Verschanzungen, auf den Höhen und Bergen, reichte von Trippstadt bis nach Schalodenbach. Vergebens versuchten die tapfern Franz. Colonnen sie zu durchbrechen: sie mußten weichen, und Landau blieb unentsetzt. Am 20. Sept. 1794 schlug der Erbprinz von Hohenlohe-Ingelfingen den linken Flügel der Franz. Armee, und besetzte, in Folge seines Sieges, die Stadt.

Von den interessanten Umgebungen Kaiserslauterns bemerken wir: Die Lauterspring, eine angenehme Partie, südwestlich von der Stadt, wohin ein romantischer Weg längs dem Mühlbache führt. Nicht weit davon liegt die Ruine der Burg Weutstein, von welcher man nördlich auf die Landstraße kommt, die, bevor sie den Wald verläßt, über eine kleine Anhöhe zieht, an deren linkem Abhange, Wallerberg genannt, das Grabmahl des großen Schwedischen Generals Torstensohn befindlich war. Es ist nichts mehr davon übrig, als ein Stein, mit einem viereckigen Loche, worin das Kreuz befestigt war. 2. St. südlich von der Stadt liegen die Ruinen der Mitterburg Wildstein, und am Fuße derselben, im Thale, beträchtliche Eisenwerke. In Trippstadt, noch südlicher, $\frac{1}{4}$ St. weiter, ist ein von der Familie von Hafe erbauetes, hübsches Schloß. Von hier aus besucht man das schöne romantische Karlsthal, das zu den erwähnten Eisenwerken führt. — Eine kleine Stunde von Kaiserslautern, südwestlich, befindet sich die historisch-merkwürdige Burgruine Hohenel. Hier wohnte, zu Anfange der Revolution, in einer kleinen Hütte, die durch Lafontaine's Roman bekannte Clara du Vlessis mit ihrem Geliebten Clairant. — Ein angenehmer Spaziergang führt, $\frac{1}{4}$ St. von der Stadt, nordwestlich, zu dem schönen Blechhammer mit seinen fischreichen Teichen. In der Nähe befinden sich, auf einer Anhöhe, die sogenannten Hütten, und unfern die Erz-

gruben. Endlich verdient noch das schöne *S a g e l g r u n d e r t h a l*, $\frac{1}{4}$ St. nördlich von Kaiserslautern, einen Besuch. Ein silberheller Forellenbach durchschlängelt es.

Der Weg von Kaiserslautern nach Landstuhl (3 St.) führt zuerst über eine Meierey, die *B o g e l w e h* genannt, eine kleine Stunde von Kaiserslautern. Hier geschah 1793 der erste Angriff der Franzosen auf das Preussische Corps, unter Szekuli. Nach einer weitem kleinen Stunde passiert man den sogenannten *E i n s i e d e l*, wobey große Fischweihher sich befinden, und gelangt nun, in $\frac{3}{4}$ St., nach dem Dorfe *K i n d s b a c h* (447 E.), wo der über 4 St. lange Moor beginnt (Sumpf), und sehr guter Torf gegraben wird. An manchen Stellen werden auf einem Quadrat von 5 Meter 10,000 Stücke gestochen. — Von Kindsbach ist noch $\frac{1}{2}$ St. nach Landstuhl. Zwischen beyden Orten findet man, in einem dichten Walddunkel, *H e i d e n f e l s* genannt, bey einer Quelle, einen Fels, worin 6 Figuren eingehauen sind, die aber jetzt nicht leicht sich erkennen lassen. Nahe bey Landstuhl, unfern der Landstraße, erblickt man die sogenannten *S i c k i n g e r W ü r f e l*, große behauene Steine, mit Inschriften und Figuren, ohne Ordnung auf einander geworfen. Sie scheinen von einem Denkmale, aus der spätern Römischen Periode, herzurühren. Die Inschriften sind schwer zu entziffern. Auf einem nahen Berge fand man, 1817, eine in Stein gehauene Priester-Figur, in der linken Hand das Füllhorn haltend. Dieser Stein wurde an einer Mühle, bey Landstuhl eingemauert. Später wurden auf demselben Berge noch mehrere andere Figuren gefunden.

L a n d s t u h l, mit 1452 Einw., ist die ehemalige Residenz der Grafen von Sickingen. Die alte Burg des mannhaften Franz von Sickingen, zum Theil in den Fels gehauen, mit 24 Fuß dicken Mauern, beherrscht die Stadt. Dieser tapfere Ritter, von jedem Biedermann geliebt und verehrt, von seinen Feinden gefürchtet, war die Stütze und die Zuflucht der Bedrängten. Selbst Karl V suchte seine Freundschaft, und

als er, nach dem Reichstage von Worms, im Frühjahre 1521, einen Kriegszug gegen die Franzosen unternahm, brachte Franz ihm ein Hülfscorps von 3000 Reitern, und 12000 Fußgängern: ein Beweis seines Ansehens und seiner Macht. Dennoch gelang es seinen zahlreichen Feinden, worunter sich der Kurfürst von der Pfalz und der Erzbischof von Trier befanden, ihn in seiner Feste Landstuhl zu belagern. Sie wurde heftig beschossen, und ein Theil der Mauern beschädigt. Sogleich ließ Sickingen, obgleich krank, sich an die gefährliche Stelle bringen. Kaum dort angekommen, wurde er durch einen, von einer Kanonenkugel herabgestürzten Balken, der ihm den Leib aufriß, tödtlich verwundet. Die Fürsten besuchten ihn auf seinem Sterbebette. Nach 24 Stunden, am 7. May 1523, starb der edle Held. Seine Gebeine ruhen in einem Gewölbe unter dem Hochaltar der katholischen Kirche. Ein Stück des Grabmales, eine verstümmelte Ritterstatue, steht unten im Thurm; ein anderes Stück mit der Grabchrift steht hinter dem Hochaltar. *) — Gasthöfe: Zum Engel; zur Bayrischen Krone.

Man kann von Landstuhl aus auch einen andern Rückweg nach Kaiserslautern über Otterberg einschlagen. Dieser Weg ist zwar $1\frac{1}{2}$ Stunde länger, führt aber über den interessantesten Theil des Schlachtfeldes von 1793. Beym Einsiedel wendet man sich links, und erreicht nach 1 St. Erfenbach (D. 400 G.). In der Nähe liegt die Lampertsmühle, deren Wohngebäude während der Schlacht zusammengeschossen wurden, und die noch in Trümmer liegen. Hier passiert man die Lauter, und gelangt dann nach Otterbach (D. 560 G.). Nahe dabey liegen der H o m b e r g und der D s t e r-

*) Die Inschrift lautet folgendermaßen: HIE LIGT DER EDLE V. ERENVEST FRANCISCUS VON SICKINGEN DER IN ZEIT SEINS LEBENS KAISER KAROLEN DES FVNFTEN RATHE CAMMERER VND HAVPTMANN etc. GEVVESEN VND IN BELEGERUNG SEINS SCHLOSS NANNSTAIN DVRRCH DAS GESCHITZ TOEDLICH VERVVNDDET VOLGENDS VFF DONNERSTAG DEN SIEBENDEN MAI ANNO MDXXIIIVMB MITTAG IN GOTT CHRISTLICH VON DISER WELT SELIGLICH VERSCHIEDEN. †. R. I. P. †.

berg, beyde merkwürdig durch die drey blutigen Schlacht-
tage. Nun führt der Weg, nach $\frac{1}{2}$ St., durch ein romanti-
sches Thal, nach der Cantonsstadt Otterberg (2367 E.),
mit einer der schönsten Kirchen in Deutschland. Ihr Bau
wurde 1040 von Konrad II begonnen, jedoch erst in späteren
Zeiten vollendet. Sie ist durchaus von Quadersteinen und in
Form eines Kreuzes gebaut. Das Schiff gehört den Evangeli-
schen, der Chor den Katholiken. Auf jeder Seite des Schiffs
stehn 10 viereckige Pfeiler, worauf Kirche und Nebengebäude
ruhen. Ein jeder Pfeiler ist 10 Deutsche Werkshuhe breit.
Die Länge der ganzen Kirche beträgt 263 Schuhe, die Breite
von Pfeiler zu Pfeiler 34, der Quergang des Kreuzes am
Chor aber 121 Schuhe in der Länge, und 34 in der Breite.
Von den Nebengebäuden der Kirche, welche beynabe halb so
hoch, als diese, gewölbt, und mit besondern Dächern ver-
sehen sind, ist der zur Rechten bis an den Querbalken des Kreu-
zes 180 Schuhe lang und 15 breit; der zur Linken ist so lang,
als der vorige, aber nur 12 Schuhe breit; die ganze Breite
des Schiffes, Pfeiler und Nebengebäude mit eingeschlossen,
beträgt 81 Schuhe. Die Höhe der Kirche hat ohngefähr 100,
und die Mauerdicke $8\frac{1}{2}$ Schuhe. Die Kirche hatte 5 Ein-
gänge, nebst einigen an den Seiten des Chors, welche aber
alle, bis auf zwey, zugemauert sind. Oberhalb der Thüre
des Haupteingangs stehen die Worte: Memento Conradi.
Man glaubt, daß dieses dem edlen und tapfern Conrad II, dem
ersten Kaiser vom Schwäbischen Stamm, als Erbauer dieser
Kirche, gelte. Es finden sich hier auch mehrere Grabsteine
von Otterburger Aebten und von Grafen von Falkenstein.
Durch allmählige Erhöhung des Bodens an den Seiten der
Haupteingänge, so wie durch daran gebaute Hütten, hat die
Kirche sehr an äußerem Ansehen verloren. Es wird jetzt an der
Wiederherstellung des, dem Einsturze nahe gewesenen, Ge-
bäudes gearbeitet, und man wird den durch einen Blitzstrahl
zerschmetterten Thurm, durch zwey neue, in antikem Style,
ersetzen. Noch sind zu bemerken: 1. die kolossalen Attribute
des Ackerbaues, am Rathhause; 2. das schöne Knabenbrun-

nenthal; 3. der malerische Steinbruch; 4. der Schloßberg, wo man auf den Ruinen der alten Otterburg einer schönen Aussicht genießt.

Von Otterberg führt der Weg, über den Wiesengrund, nach der Beutlersmühle, und dann die Anhöhe hinauf, nach dem Dorfe Erlenbach (435 E.), wo die Schlacht besonders blutig war. Die Franzosen, aus dem Erlenbacher Grunde vorrückend, suchten die von den Preußen hartnäckig vertheidigte Moorlauterer Redoute, von deren Besiz der Ausgang der Schlacht abhängig war, vergeblich zu stürmen. Es bleibt dieß eine der glänzendsten Waffenthaten der Preussischen Armee in diesem Krieg. Noch steht man bey Moorlautern (500 E.) $\frac{1}{2}$ St. von Erlenbach und 1 St. von Kaiserslautern, diese Redoute.

5. Der Westrich. Kusel. Homburg. Zweibrücken.
Birmasenz. Bliesthal.

Von Landstuhl geht die von Napoleon angelegte Heerstraße weiter nach Homburg in vier Stunden. Die Gegend zeigt im Ganzen einen einförmigen Charakter; links, hart an der Straße, erhebt sich das Gebirge, theils mit Wäldern bedeckt, theils in kahle, nackte Sandfelsen ausgehend; rechts erblickt man ödes Gebrüche (Torfmoor) mit einzelnen Kiefernwaldungen und unzähligen Torfstechereyen. So freylich kann man von dem Westrich nur ein trauriges Bild gewinnen und sich nur eine rauhe und unwirthliche Gegend darunter vorstellen. Darum verlasse man die Landstraße, da sich landeinwärts, namentlich in den zum Canton Landstuhl gehörigen Theilen, manche sehr schöne Parthieen darbieten. Dahin gehört z. B. das Mohrthal, durchflossen von der Mohrbach, die zwischen Kindsbach und Landstuhl, einige hundert Schritte von der Landstraße, entspringt; von hier eilt sie, mehrere Mühlen treibend, nach Namstein (940 E.), dessen Kirche und Schulhaus sehr schön auf einer Anhöhe liegen, dann über Steinwenden (656 E.), wo sich Spuren Römischer Ge-

bäude finden, und einige andere Orte nach N i e d e r m o h r (454 E.), um sich hier mit dem Glan zu vereinigen. Etwas weiter abwärts liegen Glan-Münchweiler (570 E.) und Q u i r n b a c h (354 E.) mit bedeutenden Viehmärkten. Durch dieses Thal führt die Fahrstraße von Kaiserslautern nach Kusel, wenn man von ersterem Orte aus durch den Reichswald nach Steinwenden (4 St.) gelangt ist, und nun der Thalstraße folgt. Die Entfernung beträgt etwa 8 Stunden.

K u s e l, mit 2048 E., nahe an der Gränze, der Sitz eines Landcommissariats, ward 1794 von den Franzosen gänzlich eingeäschert, später aber wieder aufgebaut. Daher manche schöne und neue Häuser. Das Städtchen ist sehr gewerbefleißig und hat besonders Gerbereyen, Tuchmacher, Strumpfwerber und Nagelschmiede. — Gasthöfe: bey Koch; bey Schmelzle. Ein angenehmes Thal führt von Kusel nach Dorf und Burg L i c h t e n b e r g, nach welcher die Coburgischen Besitzungen den Namen „Fürstenthum Lichtenberg“ führen. Eine Stunde von Kusel, östlich, liegen auf einem steilen Felsen am Glan, dem Dorfe Theisbergsteegen gegenüber, die Ruinen des Klosters R e m i g i u s b e r g, dessen Stiftung die Sage dem Erzbischof Remigius zu Rheims im 6. Jahrhundert zuschreibt. Auch finden sich hier die Ruinen der alten St. M i c h a e l s b u r g. Kirche und Pfarrhaus ist zerfallen; erstere diente einst zum Begräbnisse der Pfalzgrafen von Beldenz. Aber in der Französischen Zeit wurden die bleiernen Särge versteigert!

Für Fußreisende geht auch ein Weg von Kaiserslautern oder Landstuhl nach Kusel über R e i c h e n b a c h (533 E.). Etwas weiter unterhalb, bey Oberstaufenbach, auf einem kegelförmigen Berg, erblickt man noch einiges Gemäuer, offenbar Römischen Ursprungs, wie die hier gefundenen Münzen und Inschriften beweisen. Man nennt es die S e i d e n b u r g. Sehr schön, fast der Höhe des Pozberges, liegt F ö c k e l b e r g (389 E.). Auf diesem Berge befinden sich die bedeutenden Quecksilberwerke; die jährliche Ausbeute der reichen Gruben des Dreykönigszugs beträgt im Durchschnitt über

2000 Pfund. Eine nähere Anleitung zu einer Besichtigung dieser Werke wird der gefällige Hr. Verwalter Günther und dessen Sohn, der auch eine interessante Sammlung von Mineralien besitzt, geben.

Ein anderer Abstecher von Landstuhl in der entgegengesetzten Richtung ist auf die Sickinger Höhe, eine ziemlich steile Berghöhe hinan. Die Gegend ist merkwürdig durch den Ackerbau und durch die Viehzucht eben so wie durch die Bewohner, bey welchen noch die alte Sitte herrscht, das Gut blos auf den ältesten Sohn übergehen zu lassen, so daß sich Dörfer finden, in denen nur 10—12 Bauern, der Rest aber lauter Tagelöhner sind. Die bemerkenswertheften Orte dieser Gegend sind Bann (423 E.); Langwieden (215 E.) mit guter Pferdezucht; Gerhardsbrunn (291 E.), bekannt durch seinen vorzüglichen Ackerbau und durch den höheren Grad von Bildung seiner Bewohner; Martinshöhe (762 E.), wo bey sich ein aufrechtstehender schmaler Stein findet, vielleicht ein Alemannischer Markstein, oder, wie Andere glauben, ein Altdeutscher Mahl- oder Gerichtstein. Was überhaupt den ganzen Kanton Landstuhl auszeichnet, ist die fleißige Wiesencultur und die bedeutende Viehzucht, selbst an Pferden.

Die oben bemerkte Landstraße von Landstuhl nach Homburg führt über Hauptstuhl (334 E.) nach Bruchmühlbach (605 E.); seitwärts liegen Spesbach, Silschenhausen, Ober- und Nieder-Misau, wo aus dem Zusammenfluß mehrerer Bäche der Elan sich bildet; von Mühlbach kommt man nach Vogelbach (510 E.) und erblickt seitwärts rechts in einem breiten Wiesengrund den dem Landesgestütt zugehörigen Hof Eichelscheid, wo Füllen im Freyen gezogen werden. Eine Stunde weiter, links von dem Bruchhof, liegen die Reste des Karlsberges. Dieses prächtige Schloß des Herzogs Karl von Zweybrücken ward am Anfang der Revolution durch die Franzosen unter Houchard gänzlich zerstört. Südlich davon, in einem herrlichen Buchenwald, ist Karlslust, früher ein herzoglicher Park, jetzt noch von Zweybrücken und Homburg aus zu Lustparthieen benutzt. Unten am Fuße des

Karlsberges sieht man den Karlsberger Hof, wo eine bedeutende Landwirthschaft getrieben wird. Von der Fasanerie, einem Lustschloß der Herzogin von Zweybrücken, nach dem Dorf Erbach zu, ist keine Spur mehr vorhanden.

Von Vogelberg sind zwey Stunden nach Homburg. Diese Stadt (2816 E.) liegt schön am Fuße des steilen Schloßberges, auf zwey Seiten von angenehmen Wiesen umgeben. Sie ist der Sitz eines Landcommissariats; hat 3 Kirchen und ist sehr gewerbfläßig. Merkwürdigkeiten: 1. Das ehemalige Franziskanerkloster am Fuße des Schloßberges, schön gelegen durch seine Aussicht über die Stadt und Umgegend. 2. Der Schloßberg, der schon im 11. Jahrhundert als eine starke Beste vorkommt, und in der Geschichte des 30jährigen Krieges, so wie der nachfolgenden Französischen oftmals genannt wird, bis in Folge des Badner Friedens 1714, die zum Theil in die Felsen gehauenen Werke geschleift wurden. Daher der Französische Name Hombourg la forteresse. Auch in den neuesten Zeiten war die Rede davon, hier eine Deutsche Bundesfestung anzulegen; von der Ausführung des Plans hat man seitdem nichts mehr gehört. Gasthöfe: Zum Karlsberg; Post.

Vom Homburg nach Kusel (s. oben S. 197) sind 6 Stunden; der Weg, früher eine Chaussee, führt über Erbach (933 E.), Sägersburg, wo früher zwey herzogliche Jagdschlösser waren, wovon das eine jetzt die Wohnung eines Försters ist, Waldmohr (1038 E.), in dessen Nähe man Reste eines Römischen Tempels entdeckt hat, Kubelberg, Schöneberg, Brücken mit Steinkohlenwerken, Petersheim, wo sonst ein herzogliches Jagdschloß stand, und Konken. Man kann diesen Theil des Westrichs am besten vom Högerberg aus, 2 St. von Homburg, überschauen; auch öffnet sich hier eine weite Aussicht auf die Gegenden von Ottweiler und St. Wendel. An der einen Seite des Bergs liegen Breitenbach und Altenkirchen mit bedeutenden Steinkohlengruben; an der andern Ober- und Mittel-Berzbach, ebenfalls mit beträchtlichen Steinkohlenwerken, die hier auf Rechnung des Staats betrieben werden. Drey Viertelstunden von

da, im Preussischen Gebiet, liegt Neunkirchen. Außer bedeutenden Kohlenwerken ist das große Eisenhüttenwerk des Hrn. Stumm sehenswerth. Man findet hier in dem Kohlen-schiefer merkwürdige Pflanzenabdrücke. Auch die Lage des Orts ist sehr angenehm, und verdient den Besuch des Reisenden; namentlich ist da, wo einst das Schloß stand, eine herrliche Aussicht. Gasthof: Zum Hirsch.

Von Homburg aus auf der schönen Kaiserstraße nach Saarbrücken sind ebenfalls 6 St. Man kommt durch das Dorf Neubäusel; eine Viertelstunde davon ragen auf einem kegelförmigen Hügel die Ruinen der Burg Kirfel hervor; am Fuße des Hügel liegt unter Obstbäumen das gleichnamige Dorf. Dann folgt Rohrbach (3 St.) und St. Ingbert, (4 St.), ein Marktstücken mit 2700 Ein. mit bedeutendem Schleichhandel in das nahe Preussische Gebiet. Gasthöfe: 1. bey Lamarsch; 2. bey Laur. — Vor St. Ingbert liegt die bedeutende Eisenhütte des Hrn. Landrath Krämer, mit schönen Anlagen; etwas weiter, bey dem Weiler Mendrich, wo ein alter Mahlstein, 13 Fuß hoch und 14 Schuh im Umkreis, zu bemerken ist, betritt man das Preussische Gebiet und gelangt in anderthalb St. nach dem freundlichen Saarbrücken. Die Gegend um St. Ingbert ist besonders durch die vielen Kohlenwerke sehr interessant; auch finden sich Glashütten (z. B. zu Friedrichsthal) und ein Alaunwerk des Hrn. Appold bey Sulzbach, auf Preussischem Boden. Höchst sehenswerth ist der brennende Berg bey dem Dorfe Duttweiler, ebenfalls im Preussischen. Vor langer Zeit, angeblich im J. 1700, gerieth ein Kohlenflöz in Brand, und dieser Brand dauert noch jetzt fort.

Wünschenswerth für den Reisenden, der hier zu eigenen Miethwagen genöthigt ist, wäre es, überall ordinäre Fahrgelegenheiten zu finden, wie solches an andern Orten des Bayer'schen Rheinkreises der Fall ist. Nur der Postwagen geht alle zwey Tage von Mainz nach Saarbrücken.

Von Homburg führt eine schöne, neue Landstraße in zwey St. nach Zweibrücken. Auf der Hälfte des Wegs, in der Nähe des Weilers Schwarzenacker, hat man zu verschiedenen

Malen Römische Münzen, Gefäße u. dgl. gefunden, die auf eine bedeutende Römische Niederlassung schließen lassen. Gegenüber auf einem steilen Berge liegen die Ruinen des Klosters Wörschweiler; die beträchtlichen Güter dieses durch die Grafen von Saarwerden gestifteten Klosters wurden nachher zur Besoldung der Geistlichen, der Schul- und Gymnasiallehrer zu Zweybrücken und in der Umgegend verwendet. Der Weg führt anderthalb St. von Homburg aus bis Einöd (700 E.) durch ein liebliches Wiesenthal, das die Blies bewässert. Zwischen diesem Dorf und Schwarzenacker öffnet sich ein schöner Blick nach dem romantischen Blieskastel. Von Einöd aus erreicht man in $\frac{1}{2}$ St. Ernstweiler, welches an Zweybrücken gewissermaßen sich anschließt. Die ehemals herzogliche Kellerey ist jetzt in ein großes Militärmagazin-Gebäude verwandelt.

Zweybrücken (7091 E.) liegt schön, umschlossen von Bergen, die es zum Theil gegen die scharfen Nordwinde schützen, in einem weiten Wiesenthale, umgeben von schönen Gärten. Das Klima ist durch die Lage des Orts milder als an andern Orten des Westrichs; überhaupt kann diese Gegend zu den freundlichsten des ganzen Westrichs gezählt werden. Auf der Südseite erhebt sich der mit Gärten bedeckte Kreuzberg. Der schönste Theil der Stadt ist der untere oder die neue Vorstadt; die Alleen, die sich längs des Kanals hinziehen, bieten schöne Spaziergänge dar. Die Einwohner der Stadt treiben starken Ackerbau; es wird besonders Hopfen und Krapp gebaut; außerdem sind mehrere Gerbereyen, einige Tabakfabriken, Del- und Gypsmühlen daselbst, so wie eine Glockengießerey und drey Buchdruckereyen, worunter die Ritter'sche die bedeutendste ist. Hr. Ritter ist zugleich Buchhändler. Zweybrücken, einst die Residenz der Herzoge von Pfalz-Zweybrücken, ist jetzt Sitz eines Landescommissariats, eines Bezirksgerichts, so wie des Oberappellationsgerichts für den Bayer'schen Rheinkreis. Auch befindet sich daselbst eine Garnison.

Den Namen hat die Stadt wahrscheinlich von der Lage der Burg, die zwischen zwey Brücken in einem von der Erbach

gebildeten Winkel erbaut war. Ihre Gründung verliert sich in das Dunkel der Geschichte, bedeutend wurde der Ort aber erst seit der Stiftung des Herzogthums Pfalz-Zweybrücken bey der Vertheilung der Pfälzischen Lande, die der Kurfürst Ruprecht III im J. 1410 unter seine Söhne veranstaltete. Prinz Stephan, der Stifter der Linie Pfalz-Zweybrücken, verlegte hierher seine Residenz. Die Stadt, die seitdem sehr zugenommen, litt aber fürchterlich durch die Drangsale des 30jährigen Kriegs, besonders 1635 durch die Desterreicher unter Gallas und Moriame. Empörend sind die damals an den wehrlosen Einwohnern verübten Grausamkeiten. Auch in den späteren Französischen Kriegen ward Zweybrücken, das sich kaum aus der Asche erhoben hatte, von Neuem bedrängt. Am meisten verdankt seitdem die Stadt dem Herzog Gustav Samuel Leopold, Nachfolger Karl XII, im J. 1719. In den neuesten Revolutionskriegen hat Zweybrücken und die Umgebungen, besonders im Jahr 1793 gelitten.

Merkwürdige Gebäude: 1. Die Alexanderskirche mit der herzoglichen Gruft, erbaut 1496 von Herzog Alexander nach seiner Rückkehr aus Palästina. 2. Die Karlskirche, von Karl XII erbaut. Die ehemalige Wallonische Kirche ist später in eine Fruchthalle und nun in ein Schauspielhaus verwandelt worden. 3. Das ehemalige Schloß, in den Französischen Revolutionskriegen bis auf die Mauern zerstört, ist jetzt zur katholischen Kirche (Magmilianskirche) nebst einer Pfarrwohnung eingerichtet worden. An der westlichen Seite hat der verstorbene König Max Joseph eine schöne Wohnung einrichten lassen. Vor der Kirche ist ein schöner freyer Platz, umgeben von hübschen Gebäuden, worunter auch das Sitzungsgebäude des Appellationshofes. Der einst prachtvoll eingerichtete Schloßgarten ist jetzt zum Theil in Feld und Wiesen umgeschaffen, ein anderer Theil davon bildet den Exerzierplatz. Ein kleineres Schloß ist zu Gestütgebäuden eingerichtet. 4. Die großen Cavalleriekasernen mitten in der Stadt.

5. Das Gymnasiumsgebäude in der obern Vorstadt, mit

einer bedeutenden Bibliothek. Hier befindet sich das Lyceum und Gymnasium; beyde stark besucht. Auch in früherer Zeit war diese gelehrte Anstalt blühend; unter ihren Vorstehern werden mehrere Gelehrte von Namen genannt. Von zwey Lehrern dieser Anstalt, Friedr. Eyter und Fr. Val. Embser, ward gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts die Herausgabe der durch ihre Correctheit und ihren schönen Druck noch jetzt gesuchten Sammlung klassischer Autoren unternommen. Im Anfang des 18. Jahrhunderts, als Zweybrücken unter Schwedischer Herrschaft stand, sollte sogar hier eine Akademie errichtet werden, wofür die Schwedischen Statthalter von Drenstierna und v. Strahlenheim besonders thätig waren. Aber Karls XII Tod unterbrach die Ausführung, und die zur Akademie bestimmten Gebäude, wurden nachher dem landflüchtigen König von Polen, Stanislaus Leszinski eingeräumt. 6. Die Pflanzensammlung des Hrn. Apotheker Bruch, besonders reich an kryptogamischen Gewächsen. 7. Die Münzsammlungen des Hrn. Kirchschaffner Eyter und des Hrn. Gerichtschreiber Schmitt. Erstere enthält meist Pfälzische Münzen, diese meist Römische, die in der Umgegend gefunden worden sind. — G a s s h ö f e: Das Lamm; der Zweybrücker Hof. — Von Zweybrücken geht wöchentlich einmal ein Fuhrwerk, das einer Französischen Ambulance gleicht, nach Saargemünd, zweymal die Woche kommt ein gedeckter Leiterwagen von Pirmasenz, dessen sich auch manche Reisende zu bedienen pflegen.

Unter den nahen Umgebungen der Stadt nennen wir noch die Fasanerie oder Schissick, wo Stanislaus Leszinsky einige Zeit wohnte; ferner B u b e n h a u s e n, ein Hauptbelustigungsort für die Einwohner von Zweybrücken. In der Nähe sind bedeutende Steinbrüche, selbst mit mancherley Versteinerungen.

Eine Viertelstunde von Zweybrücken, auf dem Weg nach Neuhornbach (2 St.) liegt Z y h e i m, das Römischen Ursprungs seyn soll. Das Städtchen N e u h o r n b a c h (1593 E.) liegt auf einem Hügel, am Zusammenfluß der Horn und Schwalb, unweit der Französischen Gränze, 3 St. von Bitsch.

Es verdankt sein Entstehen dem h. Firmianus, der hier ein Benedictinerkloster stiftete, in dem er auch 755 starb. Man zählt bis auf die Reformation über 40 Aebte, zum Theil aus den angesehensten Geschlechtern. Nach der Reformation war hier eine lateinische Schule, aus welcher später das Gynasium von Zweybrücken hervorging. Die Umgegend von Neubornbach ist fruchtbar, besonders an Weizen, auf einigen Mennonitenhöfen findet sich bedeutende Landwirthschaft. In den Bewohnern bemerkt man schon in Sprache, Tracht und Sitten die Nähe von Lothringen und dagegen eine auffallende Verschiedenheit von dem nahen Zweybrückischen.

In anderer Richtung, östlich, 6 St. von Zweybrücken liegt Waldfischbach (535 E.), wo das sogenannte Holzland beginnt, eine gebirgigte, holzreiche Gegend, die bis an das Haardtgebirge sich erstreckt, und von Forellenbächen durchwässert wird. Auf dem durch das Fischbacher Thal nach Zweybrücken fließenden Bach wird viel Brennholz nach dieser Stadt gestößt. Nicht weit von Waldfischbach bey Burgalben, auf dem Rosenbergs befindet sich eine im Sommer vielbesuchte Wallfahrtskapelle.

Nach Pirmasenz (5 St.) führt von Zweybrücken aus eine neue Fahrstraße, die ihrer Vollendung nahe ist. Der Weg ist wenigstens am Anfang unfreundlich, er führt über Münschweiler, Hohfischweiler, und den Staffelhof. Die Umgegend ist gebirgig und waldig. Die Stadt liegt auf einer Höhe, sie ist jetzt der Sitz eines Landcommissariats und zählt an 5000 Einwohner. Früher ein unbedeutender Ort, im 8. Jahrhundert gestiftet, ward es durch Landgraf Ludwig IX von Hessen-darmstadt, der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts hierher seine Residenz verlegte, so bedeutend, daß man am Ende des Jahrs 1789 darin 6351 Seelen, mit Einschluß des Militärs zählte, während der Landgraf bey seiner ersten Ankunft nur 14 Häuser gefunden. Jetzt ist der Ort gesunken und verarmt. Außer einigen Gerbereyen werden hier viele Schuhe verfertigt. Das berühmte Exerzierhaus ist jetzt in eine katholische Kirche verwandelt. Gasthof: Zum Lamm. — In der

Nähe fiel am 14. Sept. 1794 die bekannte Schlacht zwischen dem Herzog von Braunschweig und den Franzosen unter Moreau vor, welche mit bedeutendem Verlust zurückgedrängt wurden. 2 St. von Pirmasenz liegt L e m b e r g (1235 E.) mit einer Glashütte; 3 St. von Pirmasenz, auf der Straße nach Weissenburg D a h n (s. oben S. 173).

Näher bey Zweybrücken in der Entfernung von 2 Stunden liegt das freundliche B l i e s k a s t e l an der nach Frankreich führenden Landstraße. Dieses wohlgebaute Städtchen (1792 E.), früher die Residenz der Grafen von der Leyen, deren Schloß aber in der Revolution zerstört wurde, liegt an einem breiten, von der Blies durchströmten Wiesenthal. Die Kirche ist sehenswerth, so wie die Kapelle auf dem Berge mit schöner Aussicht. Uebrigens scheint hier eine Römische Niederlassung gewesen zu seyn, da man in dem Derkum'schen Garten, von dessen oberster Terrasse man eine weite Aussicht genießt, Römische Antiquitäten gefunden hat. Blieskastel ist in der Geschichte der Revolutionskriege merkwürdig durch den Sieg, den am 17. Nov. 1793 der Französische General Hoche über die Preußen gewann. — In der Nähe des ehemaligen Schloßes, auf einem Berge, erblickt man den sogenannten G o l d e n s t e i n, den höchsten Mahlstein im Rheinkreise. Die Masse ist rother Sandstein; seine Höhe beträgt $21\frac{1}{2}$ Fuß, die Breite 4 Fuß, während er $7\frac{1}{2}$ Fuß tief in der Erde steckt. Gasthof: im Adler bey Lamarsch.

Auf dem jenseitigen Ufer der Blies liegen die schönen Dörfer Webenheim und Minbach (1406 E.), links Lauzkirchen (496 E.) und Bierbach (670 E.). Ueberhaupt gehört die Gegend von Blieskastel zu den schönsten und fruchtbarsten des ganzen Westrichs. Man baut viel Weizen, je selbst Wein an einigen Orten. In E n s h e i m (1300 E.), nahe an der Preussischen Gränze, sind zwey Drittel der Einwohner mit der Fabrication von Dosen aus Papiermasché beschäftigt; ein ausbreiteter Handel ins Ausland, selbst bis nach Rußland und Spanien, wird damit getrieben. Die Gebäude und Gärten der ehemaligen Probstey sind jetzt Privateigenthum. Bey

Reinheim, nahe an der Französischen Gränze, hat man Reste von Römischen Gebäuden, Statuen u. dgl. so wie viele Münzen entdeckt.

6. Von Kaiserslautern nach Lauterecken, Meisenheim, Kreuznach, Alzen, Kirchheimbolanden, Pfeddersheim.

Von Kaiserslautern nach Lauterecken führt keine Kunststraße, jedoch ist der Feldweg wohl unterhalten. Man durchwandert das schöne, von der Lauter durchströmte Thal, und nachdem man die Höfe und Mühlen hinter sich hat, erreicht man, in 2 kleinen St., das Dörfchen Sembach, und nach $\frac{1}{2}$ St. Kaßweiler (D. 813 E.); dann folgen die Dörfer Hirschhorn, Elsbrücken (690 E.), Kaulbach und Nadsweiler, deren Lage, unter üppigen Wiesen und fruchtbaren Hügeln, sehr anmuthig ist. Vorzüglich schönes Rindvieh sieht man hier, und die Producte der Ufer und Höhen der Lauter sind vortrefflich. In der Nähe von Wolfstein (824 E.), welches man nun erreicht, erscheinen wieder Weinstöcke. Der Wein ist zwar im Allgemeinen von nicht so vorzüglicher Qualität, doch machen gute Jahre, wie z. B. 1811 und 1819 eine wesentliche Ausnahme. Bey Wolfstein findet man oft Münzen und andere Reste Römischen Alterthums; die beyden zerstörten Burgen sind aus dem Mittelalter, die eine ältere aus dem 12. Jahrhundert, die neuere, in den Ringmauern eingeschlossene, rührt von Rudolph I her. Wirthshaus: das Lamm. Besser bey Hrn. Burkard, auf dem, an der Straße nach Lauterecken gelegenen Hof. Von Wolfstein gelangt man, in 2 St., über das Dorf Hinzhausen, nach dem Flecken Lauterecken (1005 E.), wo sich die Lauter in den Glan ergießt, der ein breites, schönes und fruchtbares Thal durchströmt. Lauterecken erhielt von Kaiser Karl IV Stadtrechte, und war die Residenz der Pfalzgrafen von Beldenz. In dem noch bestehenden Schloßthurme hielt Pfalzgraf Leopold seinen Sohn Ludwig, der sich gegen seinen Willen auflehnt, gefangen, und ließ ihn am Ende

(1670), durch einen Wachtmeister, in seinem Bette erschies-
sen. — Gasthaus: die Krone. — Durch das Glanthal kann
man von Lauterecken aus zu den Quecksilbergruben nach dem
Boßberg (s. oben S. 197) gelangen.

Der Weg von Lauterecken nach Meisenheim (2 St.) ist ei-
ner der anmuthigsten auf der linken Seite des fruchtbaren
Glanthals. Noch bevor man Medard erreicht, beginnen
schon, am Abhange des rechten Glanufers, die Steinkoh-
lengruben, welche jedoch bey Ddenbach (D. 909 G.)
und Galgenroth am bedeutendsten sind. Die sehr reichen
und ausgedehnten Steinkohlenlager erstrecken sich hier über
den ganzen Bergrücken, bis an die Ufer der Alsenz, welches
in wagerechter Linie 2 Stunden betragen mag.

Meisenheim, ein hübsches, sehr malerisch am Ufer
des Glan gelegenes Städtchen, gehörte ehemals zum Saarde-
partement, und ist jetzt der Hauptort der Hessen-Sombur-
gischen Besitzungen in dieser Gegend. Sehenswerth ist die
Kirche, mit den Begräbnissen der Pfalzgrafen von Zwey-
brücken, und das Rathhaus. Früher hatten hier mehrere ade-
lichen Familien ihren Wohnsitz, welchen sie aber zu Anfange
der Franz. Revolution verließen. Gute Gasthäuser: 1.
bey Schreiber; 2. der Hirsch.

Von Meisenheim aus kann man auch einen sehr interessan-
ten Abstecher nach Oberstein machen, wo bedeutende Achat-
schleifereyen sind. Die Gegend von Idar und Oberstein
hat ein Schweizerisches Ansehen. Malerisch hängt Oberstein
an dem Berge, der durchaus eine Felsenmasse darstellt. In
diesem ist die Kirche des Orts fast ganz hineingebaut, und ihre
inneren Wände sind bemoost. Unter einem herabgestürzten Fel-
senstück, an der vorüberströmenden Nahe, hat sich ein Land-
mann seine Wohnung eingerichtet. Eine alte Burg krönt die
oberste Höhe des Gebirgs. Beyde Orte zeichnen sich durch vor-
zügliche Achatshandlungen aus; ihre Achatshändler besuchen
häufig die Messen zu Frankfurt, Leipzig &c. Der Freund der
Mineralogie darf sich in diesem Porphyre- und Mandelstein-
Gebirge eine besonders reiche Ausbeute versprechen. Außer

den zierlichen Achaten und den Amethyst-Drusen, liefert die Gegend auch sehr ausgezeichnete Krystalle von Chabasie (Würfelzeolith), Garnetom (Kreuzstein) u. s. w.

Von Meisenheim nach Kreuznach (5 St.) gelangt man über Rehborn (869 E.) in 2 St. zuerst nach dem Flecken Odernheim (1068 E.), mit einer schönen Brücke über den Glan.*) Hier erblickt man, auf einer Anhöhe, die wenigen Trümmer der einst prächtigen Benedictiner-Abtey Disibodenberg. Stifter dieses Klosters war der heil. Disibodes, ein Ire, der, mit drey Gefährten, lange in dieser Gegend umherirrte, und sich zuletzt hier ansiedelte. Die Aussicht von dem Berge, nach dem Städtchen Sobernheim, in die schönen Glan- und Nahtthäler und auf das Städtchen Meisenheim, ist sehr schön. Nachdem man jetzt bey Stauderndheim die schöne Nahtbrücke passirt hat, erreicht man, nach 1 St., Bockelheim, und gelangt über Weinsheim nach Kreuznach.

Kreuznach (7300 E.)**) auf dieser Seite der erste Preussische Ort, wird durch die Nahe in zwey ungleiche Theile geschieden. Die Stadt hat ein gut eingerichtetes Gymnasium, Sohllederfabriken und Tabakfabriken. — Gasthöfe: Rother Löwe, Deutsches Haus, Adler, Pfälzerhof.

Daß ehemals die Römer an dieser Stelle ein Kastell gehabt, ist nicht zu bezweifeln, obgleich nur noch ein kleiner Rest davon, in der sogenannten Heidenmauer, übrig ist. Auch wurden hier und in der Umgegend häufig Römische Urnen,

*) Der Glan schied vordem bis zu seinem Einfluß in die Nahe, das Departement vom Donnersberg von dem der Saar, und die Nahe jenes von dem Rhein- und Moseldepartement. Jetzt scheidet die Nahe Rheinbayern und Hessen-Homburg von Rheinpreußen, und der Glan beyde erstern.

**) Wir erinnern hier an folgende Sammlung: Bingen, Kreuznach, das Nahtthal und der Donnersberg. In sechs Ansichten nach der Natur gez. und radirt von Prof. Rour. Mit einem kurzen Texte. Heidelberg in der Akadem. Kunst- und Verlags-Handlung von J. Engelmann. 2 fl. oder 1 Thlr. 6 gr. Colorirt 7 fl. 12 kr. oder 4 Thlr. 12 gr.

Münzen und Gräber gefunden. Der Name Kreuznach kommt jedoch erst unter den Fränkischen Königen vor, und zur Zeit der Karolinger stand hier ein Königshof. Ludwig der Fromme hielt sich oft in diesem Pallast auf, um sich mit der Jagd zu belustigen.

Im 12. Jahrhundert kam Kreuznach an die Grafen von Sponheim, und zu Anfang des 14. verlegte Graf Johann II seine Residenz dahin. Die Stadt erlitt mancherley Drangsale, aber das schrecklichste Loos traf sie im Orleanschen Successionskrieg, wo die Franzosen Thürme und Mauern niederrissen, die schöne Burg der Pfalzgrafen von Simmern zerstörten, die Veste Kauzenberg sprengten, und die herrliche Pfarrkirche auf dem Wörth und zuletzt die Wohnungen selbst in Brand steckten. — Unter den Alterthümern sind zu beachten: 1. Castrum Romanum, ehemals, da der Fluß noch an dem sogenannten Hasenreche zum Theil hinzog, auf einer Insel gelegen. Die Fundamente davon, so wie die von dem doppelten Hofe zum Theil, sind noch sehr kennbar. Das Kastum war ein Oblong und wurde erst 893 von den Normannen zerstört. 2. Der Kauzenberg, eine im 30jährigen Kriege berühmte Veste, die aber von den Franzosen im Jahr 1689 zerstört wurde, in einer sehr schönen Lage über der Stadt. Der jetzige Besitzer, Hr. v. Necum, hat an den Seiten des Bergs schöne Anlagen errichtet, deren Besuch dem Publikum offen steht. 3. Von dem fürstl. Simmern'schen Pallaste, der fast die ganze Länge der Nordseite der Stadt einnahm, und sehr ansehnlich war, sind nur noch wenige zum Theil unkenntliche Reste übrig. Er hatte mit dem Kauzenberg gleiches Schicksal, von den Franzosen verbrannt zu werden. 4. Von der 1400 von der Wittwe Rupert Pipans erbauten großen Kirche auf der Insel, blieb nur das Chor von der Französischen Zerstörungswuth 1689 einigermaßen verschont. Jetzt wird es zu Stroh- und Holzmagazinen benutzt. 5. Außer der schon genannten v. Necum'schen Anlage ist der geschmackvolle Schmerzische Garten des Besuches werth. Auch er ist dem Zutritt jedes anständigen Mannes offen.

Nicht weit von Kreuznach, bey dem Dorfe Sprenglingen, ist ein Schlachtfeld mit einem Denkmale des Michael M o r t, der 1276 hier im Kampfe für seinen Fürsten, Johann von Sponheim, fiel, und ihn mit seinem Blute von schmählcher Gefangenschaft rettete.

Unter den Spaziergängen in und um Kreuznach nennen wir insbesondere noch die Insel, sowohl oberhalb als vorzüglich unterhalb der Brücke. Schattige Gänge wechseln mit grünenden Rasenplätzen ab; man trifft hier sehr viele Nachtigallen. Die dort befindlichen Gebäude dienen im Sommer zu Belustigungsorten der Stadtbewohner. Eine Viertelstunde oberhalb Kreuznach liegen auf beyden Ufern der Nahe zwey Salzwerke, die durch eine Brücke mit einander verbunden sind und eine jährliche Ausbeute von 16 — 17000 Malter Salz liefern (Karlsballe und Theodorshalle). Obschon zum Theil auf Preussischem Gebiet, gehören sie dem Großherzog von Hessen. Eine dritte Saline, in welcher jährlich 7 — 8000 Malter Salz gesotten wurden, ist $\frac{1}{4}$ St. südlicher bey Münster, sie ist Privateigenthum. Hier erblickt man, gleichsam über sich, auf einem steilen Felsen, die Ruinen einer Burg, welche von den Rheingrafen, deren Eigenthum sie war, den Namen des Rheingrafensteins führte, und nur von der Ostseite zugänglich war. Jetzt ist nur noch wenig Gemäuer davon übrig. Der rothe Felsen, welcher westlich von Münster senkrecht am Nahufer emporsteigt, zieht eine Viertelstunde weit gegen das Dorf Norheim hin, und bildet eine kolossale Wand, wie man sie nur in der Schweiz zu sehen gewohnt ist. Da der nächste Weg auf den Rheingrafenstein etwas beschwerlich ist, so kann man bequemer auf einem kleinen Umwege über das ehemalige Gut der Rheingräfin von Grehweiler dahin gelangen. Macht man diesen Gang in der Frühe, so bietet sich, besonders wenn das Nahtal mit Nebel bedeckt ist, ein sehr anziehendes Gemälde dem Auge dar. Man steht grausend von der überhängenden Porphyrrwand, wohl über 400' in die Tiefe auf den Fluß, der sich schäumend über das Wehr und die Felsen seines Bettes wegarbeitet. Einen wunderschönen Anblick

gibt in dem Thale die Saline. Nicht minder entzückend ist der Ausblick in die Ferne; denn das Auge schweift von den äußersten Gebirgen bey Mainz und dem Donnersberg über den Hundsrück hin, man sieht den Taunus, den Johannisberg, die Mosel, und ein interessantes Bild verdrängt das andere. Die erstaunliche Kühnheit des Baumeisters dieser Veste, der auf die kleinen Vorsprünge der Felsenwand *), mittelst Hängegerüsten, von oben herab, sein Werk gründete, und, wo der Felsen nur wenig gesprungen, vorsichtig Bogen setzte, erfüllt mit Erstaunen. Noch steht alles Gemäuer lothrecht, obgleich es durch die Sprengung zu einer Ruine gemacht worden. Wer nicht durch das Alsenzer Thal wandern will, geht von hier über die unten liegenden Münsterer Salinen einen sehr angenehmen Gang nach Kreuznach zurück.

Dem Rheingrafenstein gegenüber, südlich von Kreuznach, liegt die Ebernburg, im k. Bayerischen Rheinkreise. Hier steht man, auf einem Berge, die Ruinen der berühmten Burg des wackern Franz v. Sickingen. Er hatte sie erbaut zum Schuß und Truß, und, nach dem Tode seiner geliebten Hedwig, aus dem Geschlechte der Flörsheim, die in Kreuznach begraben liegt, hielt er sich häufig daselbst auf, und gab manchem Bedrängten und Verbannten eine Freystätte. Auf der Ebernburg schrieb Ulrich von Hutten, den Franz auf seinem Zuge gegen Ulrich von Würtemberg hatte kennen lernen, einige seiner Schriften. Auch Melanchthon fand hier eine Zeitlang einen Zufluchtsort. Gleich nach dem Fall von Landstuhl und Sickingens unglücklichem Hinscheiden (s. oben S. 194) zogen die verbündeten Fürsten von Trier, Pfalz und Hessen, auch vor die Ebernburg. Obschon Schenk Ernst die Veste seines Herrn tapfer vertheidigte, so fiel doch die Burg in die Gewalt der Feinde und wurde abgebrannt. Auf der Burg ist noch jetzt ein Brunnen, der sein Wasser aus der Nahe und Alsenz schöpft, die sich hier vereinigen. Im Thale liegen die Trümmer eines

*) Porphyre, mit Feldstein, Gneußmasse, und häufig eingemengtem Feldspath, und Quarz-Krystalle.

zweyten Schlosses, welches Karl Ferdinand von Sickingen erbaute. Es wurde im Jahr 1794, bey dem Rückzuge der Franzosen, zerstört.

Eine halbe Stunde südlich von Ebernburg, neben dem Dorfe Altenbaumberg, liegt die gleichnamige Burg, welche dem Margrafen Rupert gehörte, und wovon ebenfalls nur einiges Mauerwerk übrig ist. Eine halbe Stunde westlich von da liegen die Dörfer Feel und Bingert, und unweit des letzten ist der Lemberg, wo die ältesten Quecksilberbergwerke des Landes sind. Von Altenbaumberg gelangt man über das Dorf Hochstätten, nachdem man $\frac{1}{2}$ St. oberhalb desselben, die Alsenz passiert hat, nach Obermoschel (1045 E.), mit einer schönen protestantischen Kirche. In der Nähe ist der Landsberg, mit den Ruinen eines Schlosses (einst die Residenz einer Pfalz-Zweibrückischen Nebenlinie), und einem ehemals sehr ergiebig gewesenem Quecksilberbergwerk, wobey sich das Laboratorium mit 2 Oefen und 48 Retorten befindet. Die Quecksilbererze, meist Zinnober, seltner Amalgam, oder Horn-Quecksilber, kommen theils in Porphyr, theils im ältern Sandsteingebirge vor. Eine Stunde von Landsberg liegt, an der Alsenz, der Flecken Alsenz (1454 E.), in dessen Nähe Steinkohlengruben sind, deren Lager sich wahrscheinlich bis gegen das Glanthal erstrecken. Den Rückweg von da nach Kreuznach nimmt man längs der Alsenz.

Von Kreuznach kann man noch ein Paar sehr genußreiche Abstecher machen. Den ersten nach Monzingen, dem Lieblingsgang des Dichters Götz, nach seiner Winterburg, und von da nach Burgsponheim, nicht weit von dem Kloster Sponheim, wo Trithemius Abt gewesen, geschrieben, und die schönste Bibliothek seiner Zeit gesammelt hatte; dann das schöne Thälchen von Burgsponheim nach Weinsheim und Kreuznach zurück. Den zweyten Abstecher macht man in das Stromberger Thal. Dieses Thal, bis an die Eisenschmelze des S. Utsch, fünf Viertelstunden von Stromberg, hat schauerliche Schönheiten. Der Weg von Kreuznach ist angenehm, und geht über Schweppenhausen,

wo sich eine gute Papierfabrik befindet. Ehe man nach Stromberg, 3 St. von Kreuznach, kommt, erblickt man das Felsenschloß, der Sal genannt, und gegenüber Goldensfels, die Burg der Fauste von Stromberg. Dies ist ein zerfallenes Bergschloß, wo zwischen den Ruinen einige Wirttschaftsgebäude stehen. Gegen Stromberg ist es durch steile Felsen unzugänglich, aber desto leichter vom Rücken her anzugreifen. *) In Stromberg wird das beste Sohlleder der Gegend gemacht. Drey Viertelstunden oberhalb dieser Stadt liegen die Sahler'schen, und eine halbe Stunde ober diesen die Utsch'schen Eisenwerke. In dem Thale dröhnen die Hämmer, und neben dem schönen, aber schmalen Wiesenthale, das die Gildenbach durchfließt, türmen sich steile Berge, und an dem einen liegen losgerissene Massen von grauem Marmor.

Von Kreuznach kann man nun, durch das anmuthige und weinreiche Thal, das die Nahe bewässert, über Bingen die eigentliche Rheinreise wieder fortsetzen. Die Entfernung von Kreuznach bis Bingen beträgt 3 kleine Stunden. Am Wege liegt der alte Thurm Trubingen, Münster, mit einer schönen Gothischen Kirche, Laubenheim (wo ein vom Gewitter halbgespaltener Kirchthum aus dem 11. Jahrh., und trefflicher Weinwachs), Langenlonsheim &c. — Wer jedoch in seiner Zeit nicht beschränkt ist, dem ist sehr zu rathen, seine Rückreise über Alzey, Kirchheim-Bolandern und Pfeddersheim nach Frankenthal zu machen. Nicht allein werden auch diese Routen ihn durch ein schönes, fruchtbares, den Besuch des gebildeten Reisenden in jeder Beziehung werthes Land führen, sondern er wird auch viel zweckmäßiger, von Frankenthal aus, die Rheinreise über Mainz beginnen oder fortsetzen.

Nach Alzey führen zwey Wege (4½ St.). Die Haupt-

*) In diesem Bergschloß vertheidigte sich im J. 1793 der Preussische Lieutenant Gauvain mit 35 Fuselieren einen ganzen Tag gegen die wiederholten Angriffe von 300 Franzosen und starb einen rühmlichen Heldentod am 20. März. Das Denkmal, das ihm errichtet worden, zerstörten aber die Franzosen bey ihrem Rückzug von Mainz 1796.

straße zieht über Freylaubersheim, 1 St. von Kreuznach. Von da gelangt man in $\frac{1}{4}$ St. nach Fürfeld, einem ansehnlichen Dorfe, wo Viehmärkte gehalten werden; und nach $1\frac{1}{4}$ St. nach Wonsheim. Zwischen beyden Orten liegt das Schloß Oben an der Appelbach. Nun erreicht man, in $\frac{3}{4}$ St., Wendelsheim und in einer kleinen halben Stunde, nachdem man die Wisbach passirt hat, Erbesbüdesheim, mit der weißen und rothen Burg. Beyde gehörten ehemals den Herren von Monsheim. Von hier ist es noch $\frac{1}{2}$ Stunde bis Alzey.

Der zweyte Weg, welcher bey trockenem Wetter angenehmer ist, führt in $\frac{1}{2}$ St. von Freylaubersheim nach Neubaumberg, mit den Ruinen der gleichnamigen festen Burg, dem ehemaligen Sitze des längst erloschenen Geschlechts der Raugrafen von Neubaumberg, welche das Truchsessnamt von Alzey zu Lehn trugen. Die Burg soll im 13. Jahrh. erbaut worden seyn. Ihre Ruinen sind sehr malerisch. Von hier ist es $\frac{3}{4}$ St. nach dem Städtchen Wöllstein. In der Nähe, am Eingang in das romantische Münsterthal, durch welches der Weg von Neubaumberg zieht, sind die Ruinen der festen Osterburg, weiland eine Besizung der oben genannten Raugrafen. — Von Wöllstein kommt man, in $\frac{1}{2}$ St., nach Gumbshheim, und von da, in $\frac{3}{4}$ St., nach dem schönen Dorfe Flonheim, an der Wisbach gelegen, mit bedeutenden Steinbrüchen, wo besonders viel Mühlsteine gebrochen werden, und von hier in $1\frac{1}{2}$ St. über Heimersheim nach Alzey, mit einer Poststation und 3500 E., an der Selzbach, von zwey Hauptstraßen durchschnitten. Die Stadt ist sehr alt, und vielleicht Römischen Ursprungs, wie ein Denkmal aus dem 2. Jahrhundert, welches 1783 in der Nähe der Stadt gefunden, und in einem Gartenhause eingemauert wurde, beweist. Auch andere Römische Alterthümer: Aren, Säulenstücke &c. werden daselbst gefunden. Kaiser Valentinian soll am 4. April 376 eine Verordnung in Altea erlassen haben. Das Wappen der Stadt ist eine Geige, und die Bewohner der Stadt hießen im Mittelalter spottweise die

Fiedler. Denn der Meistersänger, Volker der Fiedler, welcher im Nibelungenliede gefeyert wird, war von Alzey. Diese Gegend ist ein Hauptschauplatz der Nibelungen, wie zum Theil schon die Namen Stolcher von Alzey, Hagen von Troneg, beweisen. Unter Walthar von Spanie ist ohne Zweifel Walthar von Sponheim zu verstehen, welches 8 St. von Alzey und 2 von Kreuznach entfernt liegt. Die Helden des Gedichts scheinen überhaupt sämtlich Ritter aus dem Worms-, Nahe-, Saar-Gau etc. gewesen zu seyn. Von Kaiser Rudolph I. erhielt Alzey (1277) die Privilegien der Reichsstädte, welche auch Albrecht bestätigte, obgleich er die Stadt vorher, nach der Schlacht von Göllheim, eingenommen und nebst der Burg zerstört hatte. Von 1317 — 1329 war sie an den Erzbischof Peter von Mainz verpfändet; durch den Vertrag von Pavia, in lezt genanntem Jahre, kam sie wieder an die Pfalzgrafen Rudolph und die beyden Ruprechte. Im 15. Jahrhundert war Alzey, gleich Worms, sehr blühend. Es hatte, außerhalb seinen Ringmauern, weitläufige Vorstädte, und man glaubt, daß das Dörfchen Schafhausen, so wie die Klöster zum heil. Johannes, zum heil. Geist und zum Himmelsgarten, zu seinem Umfange gehört haben. Die Burg ist jetzt eine große, weitläufige Ruine. Im J. 1305 kauften die Pfalzgrafen, Rudolph und Ludwig, von den Brüdern Werner und Konrad von Baumberg, Truchessen von Alzey, ihren Antheil an der Burg, um 5000 Pfund Heller. Bis ins 16. Jahrh. ward sie gut unterhalten; sie hatte 81 Burgmänner, ein Beweis ihrer Wichtigkeit. Heinrich, Sohn Friedrich II, beschuldigt, seinem Vater nach dem Leben getrachtet zu haben, saß hier gefangen, und die Kurfürsten von der Pfalz hielten sich oft auf diesem Schlosse auf; Friedrich II starb daselbst. Von den 6 uralten Pfarr- und Klosterkirchen, welche inner- und außerhalb Alzey gestanden, sind nur noch die Ruinen der ältesten, zum heil. Georg, sichtbar. 1689 wurde Alzey durch die Franzosen abgebrannt, und die Burg zerstört. Die Stadt wurde bald wieder aufgebaut, die Burg blieb aber in ihren Trümmern liegen. — Gasthäuser: 1. bey Waschmann; 2. die drey Könige.

Von Alzey nach Kirchheim - Bolanden führt die schöne Kaiserstraße. Eine gute Stunde von Alzey erreicht man den einzigen Ort auf dieser Route, Morsheim (D. 600 E.), und kommt, in 1 1/2 St., nach Kirchheim - Bolanden. Da die Straße über den Rücken einer Anhöhe zieht, so erscheinen die Dörfer, auf beyden Seiten, in den Niederungen, welches den Weg einförmig macht.

Kirchheim - Bolanden (3113 E.), ehemalige Residenz der Fürsten von Nassau - Weilburg, jetzt Sitz eines Landcommissariats und einer Poststation, ist ein nahrhaftes Landstädtchen. Einen Theil des fürstlichen Schlosses hat der jetzige Besitzer abbrechen lassen, den andern, von ihm bewohnten, aber geschmackvoll eingerichtet. — Auch enthält der Garten einige hübsche Partbien; er ist jedoch in etwas kleinlichem Style angelegt. Die lutherische Kirche mit der Familiengruft der Fürsten von Nassau - Weilburg, und einer vortreflichen Orgel, ist in edlem Styl erbaut. Gasthaus: die Post. Der Donnersberg (S. 186) liegt 2 St. von hier und wird auch öfters von hier aus bestiegen. Man trifft auf dem Wege dahin (einem, einer Landstraße ähnlichen, Fußwege) kein Dorf; nur das sogenannte Bastenhäuschen liegt am Fuße des Bergs.

Von Kirchheim - Bolanden nach Pfeddersheim (5 St.) ist der erste Ort Marnheim (1 St.). Ohngefähr in Mitte Wegs liegt der Meyerhof Bolanden; in dessen Nähe erblickt man die wenigen Ueberreste der Burg Bolanden, einst der Sitz eines berühmten Geschlechts. Philipp von Boland (von 1239 — 1275) erbte durch seine Gemahlin, eine Münzenbergische Miterbin, unter andern Besitzungen in der Wetterau, auch Falkenstein, und war der Erste, welcher den Namen eines Grafen von Falkenstein führte. Marnheim (D. 1061 E.), liegt am Eingange in das schöne Zellerthal, wo man die Hauptstraße verläßt, und dem Laufe der Pfrimm folgt. Nach 1 St. erreicht man dann Albisheim (D. 846 E.). Hier stand, links vom Dorfe, eine kaiserliche Pfalz, in welcher Ludwig der Fromme oft sein Hoslager hatte. Den weißen Sand, welcher in der Nähe von Albisheim gefunden und an der Pfrimm

gewaschen wird, braucht man vorzüglich auf den Glashütten zu Höhenbrück und Märzthal, zur Verfertigung des feinen Franz. Glases; auch in den Porzellanfabriken wird er gebraucht. $\frac{1}{2}$ St. von Albisheim liegt, am Fuße des Bergs, Einseltheim (D. 580 E.), und $\frac{1}{4}$ St. weiter Zell (D. 370 E.); auf dem Wege dahin hat man schon, von verschiedenen Punkten, die überraschendsten Blicke in die Rhein-Ebene. Allein aus den Fenstern des Pfarrhauses ist dies in viel erhöhterem Maaße der Fall. Das schönste Panorama erscheint dem entzückten Auge. Die näheren Punkte desselben sind: westlich, der Donnersberg; südlich, ein 2 St. langes romantisches Thal, von einem Bächlein durchschlängelt; östlich, schöne fruchtbare Getreide- und Wein-Auen. Als entferntere Punkte des herrlichen Gemäldes erscheinen Mannheim, Heidelberg, Worms, der Rhein, ein großer Theil des Odenwaldes und der Bergstraße — weit über hundert Städte und Dörfer überblickt das trunkene Auge.

Das Zellertal verdankt seine erste Kultur einem Schottischen Einsiedler, Namens Philipp, der rückkehrend von einer Wallfahrt nach Rom, in dem damals wilden Thale, unfern des Dorfes Zell, eine Zelle (daher jener Name) baute, woraus in der Folge das Dorf und Stift entstand. Zur Zeit der Reformation zerstreuten sich die Chorgeistlichen, und Kurfürst Friedrich II schenkte die Gefälle der Universität Heidelberg, welche darum auch, bis auf die letzten Zeiten, den Jahrestag des Einsiedlers Philipp von Zell feyerlich beging. Unten im Thale liegt H a r g h e i m (525 E.). Man setzt nun seinen Stab nach den $\frac{1}{4}$ St. entfernten Hessischen Dorf M ö l s h e i m und W a c h e n h e i m an der P f r i m m, mit einem Schlosse, das im Mittelalter den Grafen von Veiningen, später der Familie von Bohheim gehörte; gegenwärtig ist es, sammt den dazu gehörigen Gütern, bürgerliches Eigenthum. Eine kleine St. von M ö l s h e i m liegt, in der Ebene, an der P f r i m m, das Dorf M o n s h e i m. Die Familie von Gagern hat hier ein Gut und in dem Schloß dabey ihren Wohnsitz. Auch die ausgedehnte Landwirthschaft des Hrn. Möllinger verdient Erwäh-

nung. Es finden sich überhaupt in der Umgegend viele gebildete Dekonomen. Eine gute St. davon liegt P f e d d e r s h e i m (Pater novilla) mit 1600 Einw., von Karl IV im J. 1349 zur Stadt erhoben. Im Kriege zwischen Friedrich dem Siegreichen, Diether und Mainz, und den Grafen von Leiningen und Beldenz, besiegte Ersterer hier seine Gegner und nahm die Stadt ein, die später im Bauernkriege sehr litt und sogar ihrer Freyheiten für verlustig erklärt wurde. Von der ehemaligen festen Burg ist jetzt keine Spur mehr sichtbar. Gasthof: der Löwe.

Von Pfeddersheim kann man in einer guten Stunde nach Worms und von da auf der Landstraße nach Frankenthal (s. oben S. 155) gelangen. Nach letzterm Ort führt auch eine Seitenstraße, wo Worms $1\frac{1}{2}$ St. links gelassen wird. Man geht über Dffstein (1 St.) nach D i r m s t e i n, $\frac{1}{4}$ St. weiter. Dieser Flecken, die ehemalige Residenz der Bischöfe von Worms, erhielt 1780 Stadtrechte; jetzt ist der Ort Bayrisch und enthält 1861 Einw. Ein Theil des bischöfl. Residenzschlosses ist nun zur Dekonomie eingerichtet. Sehenswerth sind die Reste der sogenannten Ritterstube, wo die Adlichen des Gau's sich versammelten. Die große, beyden Konfessionen gemeinschaftliche Kirche ist in modernem Styl gebaut. In der Nähe von Dirmstein hat man Sarkophage und selbst ein versteinertes Elefantengerippe ausgegraben; auch befindet sich hier ein Schwefelbrunnen. Die gut eingerichtete Landwirthschaft des Hrn. v. Camuzzi, nebst der Schweizeren, Brandweinbrennerey und Essigsiederey ist sehenswerth. Von Dirmstein $\frac{1}{2}$ St. kommt man nach L a u m e r s h e i m (791 E.) mit einem von Oberndorf'schen Schloß und Garten, auf die Straße, die von Frankenthal nach Grünstadt führt. $\frac{1}{2}$ St. weiter liegt G e r o l s h e i m (752 E.) und eben so weit von da H e s s h e i m (654 E.). Von hier aus erreicht man in $\frac{3}{4}$ St. Frankenthal. Außer diesem, ungleich angenehmeren Wege führt eine Art von Chaussee von Pfeddersheim über Großniedesheim (521 E.) nach Hessheim, wo die eben beschriebene Route zusammentrifft, nach Frankenthal. Der Weg ist fast 1 St. näher, auch bey nassem Wetter besser als der andere, jedoch bey weitem nicht so interessant für den Reisenden.